



# Mit Herz + Hand

Mitgliederzeitung des Arbeiterwohlfahrt Bezirksverbandes Potsdam e.V.

Ausgabe 03/2011 / Nr. 14



© Kzenon - Fotolia.com

**VORWORT** ■ Liebe Mitglieder der Ortsvereine unseres AWO Bezirksverbandes Potsdam, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unseres Verbandes und der Tochtergesellschaften, das Jahr 2011 neigt sich dem Ende entgegen und der Jahreswechsel steht vor der Tür.

Blicken wir auf das Jahr 2011: Die Mitgliederzahl unseres Verbandes hat die Marke 3000 überschritten und ist auf 3.220 angestiegen, 330 ehrenamtlich Tätige engagieren sich in den Seniorenzentren, Kitas, Betreuungsdiensten, in der AWO Akademie, in Beratungsstellen oder dem Eltern-Kind-Zentrum, andere tragen Verantwortung in den Vorständen der Ortsvereine und kümmern sich um die Organisation und Durchführung der vielen sozialen Aktivitäten und Projekte der Vereine – auch zu den bevorstehenden Feier-

tagen. Mit ihrem ganz persönlichen Einsatz sind sie ein unbezahlbarer Gewinn für unseren Verband. Über die Hälfte unserer Ortsvereine begingen in diesem Jahr ihr 20. Jubiläum.

Nach drei Jahren des Aufbaus unserer AWO Akademie und nach einem Prüfungsmarathon unter schwierigsten Bedingungen erhielt unsere Fachschule für Sozialwesen den ersten Förderbescheid des brandenburgischen Bildungsministeriums und ist mit Erhalt der Anerkennungsurkunde seit dem 1. November 2011 Anerkannte Ersatzschule. Die drei Klassen der Altenpflegeschule sind ebenfalls anerkannt und werden gefördert.

Im September eröffneten wir in Brück unser erstes Mehrgenerationenhaus. Die Stadt Potsdam haben wir um drei neue AWO Kitas reicher gemacht, darunter ein deutsch-russisch-jüdischer

Kindergarten. In Jüterbog weihen wir ein Haus mit 25 Seniorenwohnungen ein. Und auch in diesem Jahr haben wir wieder die verschiedensten Projekte auf den Weg gebracht – das größte tragen wir alle gemeinsam – die Einführung des AWO Qualitätsmanagementsystems mit dem Ziel der Zertifizierung des gesamten AWO Konzerns im Mai des Jahres 2012.

Sie alle haben großen Anteil daran, dass wir auf ein so erfolgreiches Jahr zurückschauen können. Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien im Namen des Vorstandes einen guten Start ins neue Jahr, Glück und Gesundheit und ich wünsche uns allen und unserem Verband ein ebenso erfolgreiches 2012.

*Ihre Angela Basekow*

## Themen

Seite 2  
Bundesfreiwilligendienst

Seite 3  
Ehrenamtskarte

Seite 7  
Klausurtagung

Seite 10  
Reiseclub eröffnet

Seite 20  
Theraplay

Seite 28  
Ratgeber Schlafstörung

Seite 34  
Impressum

# Bundesfreiwilligendienst

## Freiwilliges Engagement mit Taschengeld

POTSDAM ■ Mit dem Wegfall der Wehrpflicht, gibt es auch keinen Ersatzdienst im zivilen Bereich mehr. Das bedeutet, der Zivildienst hat ausgesorgt. Für die Wohlfahrtsverbände ist das bitter, denn die engagierten Helfer konnten in vielen Bereichen eingesetzt werden.

Ein Ersatz dazu soll der Bundesfreiwilligendienst (BFD) sein. Er soll helfen, die Folgen des Zivildienst-Wegfalls zumindest teilweise auszugleichen. Das Besondere: Es gibt keine Altersgrenze nach oben. Auch ab dem 27. Lebensjahr kann der Bundesfreiwilligendienst geleistet werden.

Die Regeldauer sind 12 Monate. Eine Verkürzung auf sechs, oder eine Verlängerung auf bis zu 18 Monate kann beantragt werden. Dabei ist auch zu beachten, dass der BFD bis zum 27. Lebensjahr eine Vollzeitbeschäftigung darstellt. Das bedeutet, dass 40 Stunden in der Woche vom sogenannten Bufdi erbracht werden müssen. Freiwillige über 27 Jahre können den Dienst auch in Teilzeit verrichten, wobei jedoch mindestens 20,5 Stunden pro Woche Voraussetzung sind.

Die Einsatzbereiche sind vielfältig. Sowohl in der Kinder- und Jugendbetreuung können die Freiwilligen eingesetzt werden als auch im Pflege- und Betreuungsdienst. Für Verwaltungstätigkeiten sind die Freiwilligen ebenso nützlich wie auch bei Versorgungstätigkeiten. Dem Einsatz sind kaum Grenzen gesetzt. Sogar Katastrophenschutzarbeiten können die Bufdis ausüben.

Durch sogenannte Bildungstage wird der BFD pädagogisch begleitet. Auch hier wird zwischen den unter 27-jährigen und der älteren Generation ab 28 Jahren unterschieden. Die einen bekommen 25 Bildungstage zugesprochen, die anderen 12 bis 15, wobei jeweils fünf Tage bei den unter 27-jährigen auf ein Seminar zur politischen Bildung fallen. Hier bietet die AWO Akademie in Potsdam entsprechende Seminarmöglichkeiten an.

Die Vergütung beziehungsweise das Taschengeld fällt unterschiedlich entspre-

chend der Stundenanzahl aus. Der Bezirksverband Potsdam e.V. hat sich auf ein Taschengeld in Höhe von 280,- Euro im Monat für den vollen Stundensatz entschieden.

Auch die Zahlungen der Sozialversicherungsbeiträge einschließlich der Krankenversicherung werden übernommen. Die Bufdis sind während der Zeit auch gesetzlich unfallversichert. Natürlich besteht auch ein Urlaubsanspruch. Der richtet sich nach dem jeweils gültigen Tarifvertrag der Einsatzstelle.

Es gibt also mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede zwischen Bundesfreiwilligendienst und dem ehemaligen Zivildienst. Dennoch besteht ein wichtiger Unterschied: Während der Zivildienst als Wehrersatzdienst verpflichtend war, wird beim Bundesfreiwilligendienst ein Vertrag zwischen Bufdi und Träger geschlossen. Der ähnelt einem Arbeitsvertrag, in dem alle wichtigen Vereinbarungen enthalten sind. Nach dem Ende der Dienstzeit erhält der Freiwillige ein Zeugnis.

Steve Haak



# Freiwilligenpass und Ehrenamtskarte

*Anerkennung für das freiwillige Engagement*



**POTSDAM** ■ Die Ehrenamtsagenturen der Stadt Potsdam haben in Zusammenarbeit mit Potsdam selbst und der Staatskanzlei den Freiwilligenpass des Landes Brandenburg erfunden.

Durch den Freiwilligenpass können sich ehrenamtlich Tätige ihr Engagement bescheinigen lassen. Der Pass belegt und würdigt das freiwillige Engagement und gibt Auskunft, welche Erfahrungen durch bestimmte Tätigkeiten erworben und welche Verantwortung damit übernommen wurden. Dieser offizielle Nachweis kann für den Berufseinstieg, das berufliche Fortkommen oder den Wiedereinstieg in das Berufsleben von Nutzen sein.

Der Pass kann beantragt werden, wenn sich mindestens 80 Stunden im Jahr regelmäßig oder zeitlich befristet in einem oder mehreren Projekten ehrenamtlich in Brandenburg engagiert wurde. Der Pass wird kostenlos ausgegeben und steht allen ehrenamtlich Tätigen zur Verfügung.

Der Freiwilligenpass ermöglicht jeder Inhaberin und jedem Inhaber außerdem eine Ermäßigung von 30 Prozent auf Aufführungen im Hans-Otto-Theater Potsdam.

Im Seniorenzentrum Käthe-Kollwitz-Haus wurde der Freiwilligenpass bereits dreizehnmal während einer feierlichen Würdigungszeremonie übergeben. Diese 13 Dokumente gehören zu den insgesamt bereits 900 ausgestellten Pässen des Landes Brandenburg.

## EHRENAMTSKARTE

Ab 2013 wird als weitere Anerkennung des Landes Brandenburg die Ehrenamtskarte in Potsdam eingeführt. Die Idee dafür entstand in Zusammenarbeit der Ehrenamtsagenturen, der Staatskanzlei und der Stadt Potsdam.

Beim Vorzeigen der Karte bei verschiedenen Unternehmen, Geschäften, Institutionen, Verbänden und Vereinen in Potsdam werden Vergünstigungen gewährt. In Potsdam-Mittelmark gibt es die Ehrenamtskarte bereits.

Die Ehrenamtskarte wird jedoch kein Ersatz für den Freiwilligenpass sein, sondern beide werden gleichberechtigt behandelt. Der Freiwilligenpass stellt die Basis allgemeiner Anerkennung und öffentlicher Wertschätzung bürgerschaftlichen Engagements dar.

*Corinna Liefeldt*



## INFO

*Sowohl Ehrenamtskarte als auch Freiwilligenpass können in der Ehrenamtsagentur Potsdam oder über die jeweiligen Einrichtungen, in der die ehrenamtliche Tätigkeit erbracht wird, beantragt werden.*

## Deutsch, russisch, jüdisch

AWO Kinder- und Jugendhilfe und mit Mitra e.V.



Kleines Kulturprogramm, gestaltet von Kindern der Kita „Teremok“ aus Berlin-Marzahn, zur Eröffnungsfeier am 28. September 2011

POTSDAM ■ „Stadt der Meister“ heißt der deutsch-russisch-jüdische Kindergarten, der Ende September in der Karl-Liebnecht-Straße 113 in Babelsberg eröffnet wurde. Träger der Einrichtung ist die AWO Kinder- und Jugendhilfe Potsdam gGmbH, die mit dem Betreiber, dem Verein MITRA e.V., kooperiert. Insgesamt gibt es 54 Betreuungssplätze für Kinder im Alter von null bis sechs Jahren.

Die „Stadt der Meister“ ist Teil des europäischen Projekts „LIGHT“ zur Schaffung eines Netzes von bilingualen Kindereinrichtungen. Die Interkulturelle pädagogische Gesellschaft MITRA betreibt bundesweit bereits acht deutsch-russische Kindergärten. Erzieherinnen und Kinder der Kitas „Matroschka“ aus Berlin-Lichtenberg und „Teremok“ aus Berlin-Marzahn kamen nach Potsdam, um die Neuen willkommen zu heißen. Die Realisierung des Babelsberger Vorhabens wurde durch die Fördergelder der Stadt Potsdam sowie des Bundes ermöglicht. Rund 950.000 Euro hat die Sanierung des historischen Weberhauses, ausgeführt von der Stadtkontor GmbH, gekostet. Dieses Geld stammt aus dem Konjunkturpaket II. Weitere rund 200.000 Euro wurden in die Ausstattung der Kita und die Gestaltung des Außenbereichs investiert.

Nicola Klusemann

Kontakt zur „Stadt der Meister“:  
Telefon (0331) 64 721 901

## Abschied von Peter Hösel



Der AWO Bezirksverband Potsdam e.V. und seine Mitglieder trauern um das langjährige Mitglied des Bezirksvorstandes Peter Hösel. Nach schwerer Krankheit ist er am 11. Oktober 2011 – einen Tag vor seinem 71. Geburtstag – verstorben.

Als Mitglied unseres Bezirksvorstandes war er seit 2007 maßgeblich an der Weiterentwicklung unseres Verbandes beteiligt. Mit Sachlichkeit und hohem wirtschaftlichem und politischem Wissen brachte er sich in die Arbeit des Bezirksvorstandes ein, trug zu Lösungen bei und stand unserem Verband in schweren Zeiten zur Seite. Mit sei-

ner menschlichen Art bereicherte er das Leben unseres Verbandes.

Große Verdienste erwarb sich Peter Hösel auch im AWO Ortsverein Premnitz – seinem Heimatverein – und im gesamten Havelland. Über viele Jahre hat er sich mit hohem persönlichem Engagement für die Menschen vor Ort engagiert.

Peter Hösel hat sich um die AWO verdient gemacht. Die Arbeiterwohlfahrt und der Bezirksverband Potsdam e.V. sind ihm zu großem Dank verpflichtet.

# Kinderfete im Eltern-Kind-Zentrum der AWO zum 5. Geburtstag

## Generationsübergreifendes Theater geplant

POTSDAM ■ Die Sonne schien so heiß, wie sie nur eben konnte, als das Eltern-Kind-Zentrum der AWO Kinder- und Jugendhilfe Potsdam gGmbH am Freitag, 26. August, fünfjährigen Geburtstag feierte. Da der Tag ein Fest für die Kinder sein sollte, wurden die Geburtstagsreden schon am Morgen gehalten. Ein besonderer Dank ging vor allem an all die Netzwerkpartner und Sponsoren des EKIZ, „Ohne sie wäre es nicht möglich, diese Vielfalt von Programmen und Unterstützung für Familien anzubieten“, so AWO Bezirkschefin Angela Basekow. Dass das EKIZ so gut angenommen wird, ist außerdem ein Verdienst der engagierten Mitarbeiter sowie ehrenamtlichen Mitstreiter im Team, „denn sie gestalten nicht nur jeden Monat einen neuen Programmkalender mit Kursen für Kinder und Eltern – wie beispielsweise das Kinderschwimmen, verschiedene Sport- und Bewegungsangebote oder das gemeinsame Kochen, sondern sie kümmern sich außerdem um fast alle Angelegenheiten der Familien“, weiß Koordinatorin Anja Neue, die außerdem Cornelia Karth dankte, „Als Frau der ersten Stunde hat sie all das hier aufgebaut.“ Jugendamtsleiter Norbert Schweers machte es kurz und hob lobend hervor, dass das EKIZ sowie das Familienzentrum am Schlaatz Musterbeispiele für weitere Zentren in der Stadt geworden seien. Stellvertretend für den Potsdamer Stadtkontor und das Lokale Bündnis für Familien Am Stern/Drewitz/Kirchsteigfeld

schenkte Kathrin Feldmann eine Geldspende, die die Arbeit des EKIZ weiter unterstützen soll. Eine riesen Freude löste das Überraschungsgeschenk des AWO Bezirksverbandes Potsdam e.V. aus. „Ein Projekt fehlt hier noch“, so Basekow. So gab es einen Gutschein über 2.000 Euro für ein generationsübergreifendes Theater – Ostern soll Aufführung sein.

Ab 14:00 Uhr feierten die Kinder ihre Fete. An insgesamt acht Spiel- und Mitmachaktionen konnten sich die kleinen Besucher einen Stempel für die Teilnahme beispielsweise beim Waffelteig backen, Korbball- und Torschießen, musizieren oder malen abholen. Bei vier von acht Stempeln gab es ein kleines Geschenk. Begehrt waren vor allem die Obstspieße von Vera Mai nicht nur als Erfrischung, sondern die Kinder hatten vor allem Freude beim Aufspießen der leckeren Früchte. Die fünfjährige Jenny, die dabei stolz ihren ersten Wackelzahn zeigte, fand es aber auch ganz schön schwierig, all das verschiedene, kleingeschnittene Obst zu erkennen. Vera Mai half ihr ein bisschen. Die 66-jährige ist eine der ersten gewesen, die die Arbeit des Zentrums schon in den Anfängen ehrenamtlich unterstützt hat. Dass die gelernte Säuglingsschwester hier ihre Erfüllung gefunden hat, wundert nicht, denn die Arbeit und das Zusammensein mit Kindern liegen ihr sehr am Herzen. Dass das EKIZ jemanden zur Unterstützung suchte, hat sie in der Zeitung gelesen, hinzu kam, dass

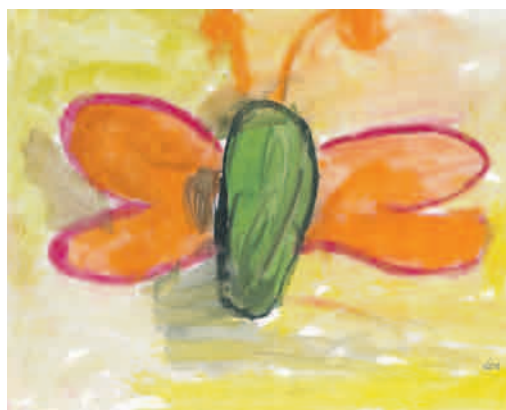


die Einrichtung nur fünf Gehminuten von zu Hause entfernt liegt. Da hat sie nicht lange gezögert, sondern das Angebot angenommen.

Seither kocht sie mit interessierten Familien jeden Donnerstag ein gesundes und preiswertes Mittagessen und zeigt ihnen, wie sie einfache Hausmannskost ganz schnell selbst zubereiten können, und zwar so, dass es Spaß macht und lecker schmeckt. „Dabei ist jeder mal dran.“, sagt sie. Deshalb gibt es den „wandernden Kochlöffel“ – von Woche zu Woche kocht eine andere Familie etwas Wunderbares. Die zurückliegenden fünf Jahre haben gezeigt, dass das Eltern-Kind-Zentrum zu einem wichtigen Baustein der Familienförderung geworden ist. Das Konzept, Familien zu stärken, die Unterstützung gebrauchen können, ist erfolgreich und wird so gut angenommen, dass dies den Startschuss und die Motivation für einen weiteren Ausbau der Eltern-Kind-Zentren in Potsdam geben sollte.

*Yvonne Dera  
AWO Ortsverein Waldstadt e.V.*

## Herzlichen Glückwunsch ...



POTSDAM ■ ... der glücklichen Gewinnerin des 1. Platzes beim „Bilderwettbewerb“ mit gleichen Namen. Lea Marie Bochow 7 Jahre aus Potsdam Waldstadt, geht in der Waldstadt-Grundschule in die 1. Klasse, nach der Schule lässt sie es sich im AWO Hort „Rasselbande“ richtig gut gehen. Hier hat sie auch zu Pinsel und Farbe gegriffen und uns dieses wunderschöne Bild eines Schmetterlings gemalt, das nun demnächst eine unserer Glückwunschkarten zieren wird. Den 2. Platz hat Lucas Proba 9 Jahre

gemacht, er ist leidenschaftlicher Fußballer und ab und zu malt er ganz gerne und gut, wunderschöne Bilder. Eines davon hat er uns als Wettbewerbsbeitrag eingereicht. Wir konnten uns nicht so recht entscheiden wer nun den 3. Platz belegt, daher haben wir ihn kurzerhand zwei mal vergeben. Lauren Reitzig und Julia Schreinert können sich beide freuen und mit ihren Preisen gleich loslegen und wie die Beiden anderen neue tolle Bilder malen.

*AWO Ortsverein Waldstadt e.V.*

# Suchtselbsthilfegruppen der AWO

## Fünfter Erfahrungsaustausch



POTS DAM ■ „Durch Abstinenz und positive Veränderungen mit Freude am Leben eine neue Freiheit gesund erleben!“

Unter diesem umfassenden Motto stand der fünfte trägerübergreifende Erfahrungsaustausch der Sucht-Selbsthilfegruppen der AWO aus Potsdam-Mittelmark und Potsdam. Geplant und vorbereitet von der Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen und dem Referat Drogen/Sucht der AWO konnte für dieses Jahr die Selbsthilfegruppe in Michendorf gewonnen werden. In gemeinsamen Vorbereitungstreffen wurden seit Frühjahr 2011 die verschiedenen Kompetenzen und Ressourcen der Planungsgruppe zusammengeführt. In dieser engagierten und lebendigen Gruppe konnte eine gute Vorbereitung gedeihen.

Für die Veranstaltung im September 2011 wurde kostenfrei ein Veranstaltungssaal von der Gemeinde Michendorf zur Verfügung gestellt. Anliegen war es, die bisherigen Leistungen der Suchtselbsthilfe des gesamten Landkreises zu präsentieren und, inzwischen schon Tradition, den Erfahrungsaustausch untereinander einzuleiten. Die Selbsthilfegruppen hatten die Möglichkeit, sich mit Auslagen an den vorbereiteten Ständen vorzustellen und eigene Wünsche und Haltungen auszusprechen. Eingeladen wurden auch Selbsthilfegruppen aus Potsdam.

Im Tagungsraum gab es eine gutes Gesprächsklima, das von der liebevollen Raumgestaltung und Dekoration der Selbsthilfegruppe unterstützt wurde. Die rund 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer fühlten sich gleich wohl. Selbstgebackener Kuchen von Mitgliedern der Selbsthilfegruppen, ausreichend Getränke und ein Mittagsimbiss trugen dazu bei.

Inhaltlich und fachlich gab es nach der Begrüßung des Vertreters der Gemeinde Michendorf, Herrn Mirbach, Redebeiträge der verschiedenen Selbsthilfegruppen, der Suchtberatungsstelle Potsdam und Potsdam-Mittelmark, des Referenten für die Suchtselbsthilfe und der KIS. Der Chefarzt der „Psychotherapeutischen Klinik Bad Liebenwerda, Fachklinik für abhängigkeitskranke Menschen“, Herr Dr. Mieke, stellte das Konzept der Rehabilitationseinrichtung vor und referierte zum Tagungsthema. Alle Beiträge an diesem Tag behandelten das „gesunde Leben“ und die Möglichkeiten des Kompetenzerwerbs, um ohne Alkohol ein lebenswertes Leben zu gestalten. Intensiv diskutiert wurden die Möglichkeiten der Begegnung von Mitgliedern aus Suchtselbsthilfegruppen vor dem Hintergrund der Hilfsmöglichkeiten und der Rolle von Suchtberatungsstellen und Rehabilitationseinrichtungen.

Die Veranstaltung wurde insgesamt von den Teilnehmern und Teilnehmerinnen als

sehr gelungen bezeichnet. Sie hat für alle Beteiligten mit der Freude zur Gestaltung und zum persönlichen Austausch, zu einer guten Erfahrung mit der Förderung der Gesundheit in der Sucht-Selbsthilfe beigetragen.

Für die AWO-Beratungsstellen gehört es zum Standard der Suchtkrankenarbeit, den Selbsthilfegruppen regelmäßig und ohne Entgelt räumliche und technische Hilfen zur Verfügung zu stellen.

*Lothar Kremer*

Eine beratende Unterstützung durch das **Referat Drogen/Sucht** (Herr Lothar Kremer, Tel.: 03328 339777) und die **Kontakt und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen** (Frau Bärbel Schenk, Tel.: 03329 612325) findet auch hinsichtlich der Erschließung von Finanzierungsquellen statt.

# 10. Klausurtagung der Ortsvereinsvorstände

## *Junge Menschen als Mitglieder gewinnen*

POTSDAM ■ Zum zweiten Mal in diesem Jahr trafen sich am 05.11.2011 die Vorstände der Ortsvereine des AWO Bezirksverbandes Potsdam e.V. gemeinsam mit den Geschäftsführungen des Verbandes und seiner Tochtergesellschaften zu ihrer Klausurtagung in Borkwalde – um sich näher zu sein als sonst, von der Arbeit der „Anderen“ zu hören, Erfahrungen auszutauschen und Themen der Entwicklung des Gesamtverbandes zu diskutieren. So wurde auch der steigende Altersdurchschnitt der Mitglieder thematisiert, der stark mit der öffentlichen Wahrnehmung der AWO in Verbindung steht. Die Anwesenden setzten sich mit der Frage auseinander, welche Wege der Verband gehen muss, um junge Menschen zu erreichen und diese als Mitglieder zu gewinnen. Als Beispiel eines neuen Weges berichtete die Geschäftsführerin der AWO Seniorenzentren Brandenburg gGmbH, Frau Nase, von einem Werbefilm für die Altenpflegeausbildung, in der eine junge Frau ihren Alltag als Auszubildende in der Altenpflege filmisch begleiten lies. Dieser Film wird im Internet, bei Facebook und auf Messen zu sehen sein. Ähnliche neue Medien müssen auch für die Gewinnung junger AWO-Mitglieder stärker genutzt werden. Darin waren sich die Klausur-Teilnehmer einig.

### **Abwertung der sozialen Arbeit stoppen**

Die stellvertretende Vorstandsvorsitzende des AWO Bezirksverbandes Potsdam, Gisela Marina Netzeband, wies in ihrer Eingangsrede darauf hin, dass bei der derzeitigen öffentlichen Diskussion über die Turbulenzen in der Finanz- und Bankenkrise die wirtschaftliche Situation in der Sozialpolitik nicht übersehen werden dürfe. Denn die Politik versuche, die Sozialausgaben auf allen Gebieten zu kürzen – mit für die Betroffenen zum Teil dramatischen Auswirkungen.

„Durch die Ökonomisierung der sozialen Arbeit wurde zusätzlich ein enormer Kostendruck auf die Wohlfahrtsverbände und alle sonstigen Träger der Freien Wohlfahrtspflege aufgebaut. Es ist zwar verständlich, dass Sozialbehörden für das Geld des Steuerzahlers effektive und kostengünstige Leistungen wünschen. Dar-



um geht es aber gar nicht mehr. Denn der Kosten- und Preisdruck führt zu der wachsenden Gefahr, dass die Träger der Freien Wohlfahrtspflege ihre Arbeit nicht mehr finanzieren können. Wenn Ämter die Vergabe von Leistungen ausschreiben, entscheidet letztlich nur noch der geringste Preis, was sich dann hauptsächlich bei den Personalkosten auswirkt und zum Lohndumping führt. Schlechte Bezahlung wirkt sich dann auch auf die Qualität der Arbeit aus. Die AWO hat aber den Anspruch, sowohl qualitativ gute Arbeit zu erbringen, wie dabei auch ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen fair und angemessen zu bezahlen. Eine Abwärtsspirale, die auch die Gefahr des Lohndumping fördert, muss gestoppt werden“, so Gisela Marina Netzeband bei der Klausurtagung.

Aus diesem Grund unterstützt der AWO Bezirksverband Potsdam e.V. die Forderung des AWO Bundesverbandes nach einem gesetzlichen Mindestlohn als absolute Lohnuntergrenze. Der AWO Bundesverband habe die volle Unterstützung des Bezirksverbandes Potsdam, sagte Gisela Marina Netzeband. „Wir werden ihn dabei unter-

stützen und gleichzeitig kritisch begleiten. Diese Forderung steht unverrückbar im Zusammenhang mit den Grundwerten der AWO Solidarität, Toleranz, Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit. Diese Wertebindung ist Grundlage der Initiative des AWO Bundesverbandes, um mit Bündnispartnern aus der Freien Wohlfahrtspflege, den Gewerkschaften und anderen gesellschaftlichen Gruppen die Diskussion über einen einheitlichen Bundestarif für den Gesundheits- und Sozialbereich zu beginnen. Dieses Ziel zu erreichen, wird ein langwieriger und schwieriger, aber ein lohnender Weg sein, um die Abwertung der sozialen Arbeit in der Gesellschaft zu stoppen.“

### **Über 3000 Mitglieder**

Der AWO Bezirksverband Potsdam hat die Mitgliederzahl von 3.000 überschritten. Das teilte die Geschäftsführerin des AWO Bezirksverbandes Potsdam, Angela Basek, bei der Klausurtagung der Ortsvereinsvorstände mit. „Wir haben mit dem heutigen Tag genau 3220 Mitglieder“, sagte sie.

Steve Haak

# Drei Frauen, ein Auto und viele Kartons aus dem EKIZ

## Besuch bei Caritas-Sozialstation in Polen



v.l.n.r. Vera Mai, Christa Höhnow, Corinna Liefeldt

POTS DAM ■ Zum Gegenbesuch machten wir uns im Oktober auf den Weg nach Polen. Koz'la war das Ziel. Wir – das sind Christa Höhnow, Vera Mai (beide Ehrenamtliche im Eltern-Kind-Zentrum) und ich, Corinna Liefeldt (Leiterin der Ehrenamtsagentur). Zwischen dem Eltern-Kind-Zentrum der AWO Potsdam und der Caritas in Polen (Caritas Diecezji Zielonogórsko-Gorzowskiej – Swietlica dla dzieci „Arka Pryjacioł”) besteht schon seit einigen Jahren eine Partnerschaft. Der AWO Bezirksverband Potsdam e.V. unterstützt die sich in Polen befindende Sozialstation mit Sachspenden, die im Eltern-Kind-Zentrum gesammelt werden. Oft schon waren die polnischen Kinder und deren Betreuer zu Besuch, meist zur Weihnachtszeit – auch in diesem Jahr. Das Team des Eltern-Kind-Zentrums ist dann Gastgeber.

Unsere Fahrt begann mit dem Beladen des Autos: Viele Sachspenden für die Kinder der Sozialstation. Spielzeug und Schulmaterial füllten unter anderem den Innenraum des Fahrzeugs. Wir fuhren Richtung Frankfurt/Oder unserem Ziel entgegen. Mit Hilfe einer ausgedruckten Google-Karte versuchten wir unseren Weg zu finden. Einfacher gedacht als getan. Natürlich verfahren wir uns.

Da standen wir nun in einem Land mit Menschen, deren Sprache wir nicht konnten. Worte wie „Dzien dobry!“, „Prosze.“, „Dziakuje“ und „Do widzenia!“ halfen uns in diesem Fall leider nicht weiter. Dennoch

konnten wir in einer Art Konsum, oft erkennbar an der Aufschrift „Ruch“, einen netten Verkäufer finden, der uns mit Zetteln, Stift und in gebrochenem Deutsch erklären konnte, welchen Weg wir nehmen sollten.

Dank des Zettels und der Beschreibung fuhren wir weiter und erreichten nach einer Strecke durch Wald und Feld das Dörfchen Koz'la bei Zielona Góra. Auch dort mussten wir fragen, wo sich in diesem Ort mit Wegen ohne Namen die Nummer 110 befindet. Zwei Hinweise bekamen wir, zweimal drehten wir wieder um und wurden – wahrscheinlich durch das Phänomen der Nachrichtenübermittlung im Dorf (Fremde sind angekommen) von Babara Januschewska, unserer Gastgeberin, auf der Straße mit ihrem Auto „abgefangen“ und konnten ihr entspannt hinterher fahren.

Wir erreichten die Sozialstation. Dort konnten wir uns die Räumlichkeiten anschauen. Nicht groß, dennoch Platz für Kinder und liebevoll eingerichtet. Eine Küche mit Kamin, ein kleiner Raum mit Computerarbeitsplätzen und eingeräumter Spielecke. Ab 15:00 Uhr können die Kinder kommen, um dort Hausaufgaben zu machen, zu spielen, zu singen, zu basteln, zu entdecken.

Hinter dem kleinen Häuschen befindet sich ein Areal mit einer größeren Freifläche und einem kleinen Teich. Auf der Frei-

fläche soll ein Spielplatz entstehen. Geräte wie Rutsche und Schaukel müssen noch besorgt werden. Alles soll durch Spenden ermöglicht werden.

Freude machte sich auf beiden Seiten breit, als wir das Auto ausluden. Alle gesammelten Sachen werden gebraucht. Das ist das Wichtigste.

Wir saßen beisammen, konnten uns Dank einer Dolmetscherin über die verschiedenen Punkte unserer Tätigkeit – die viel mehr Übereinstimmungen hat, als mancher denkt – unterhalten und austauschen.

Die Angebote gleichen denen im Eltern-Kind-Zentrum. Auch in der polnischen Sozialstation findet ein Musikprojekt statt; die Möglichkeit, am Nachmittag Hausaufgaben mit Anleitung zu machen, kann genutzt werden; viele Beschäftigungsangebote für Kinder werden vorgeschlagen.

Auch Ehrenamtliche bieten dort ihre Unterstützung an, die Frau Januschewska (als einzige Mitarbeiterin vor Ort) sehr gerne in Anspruch nimmt, um Nachfragen der Kinder stemmen zu können.

Der Besuch hat sich gelohnt. Und wir haben gleich ein nächstes Treffen vereinbart. Am 13. Dezember begrüßen wir die polnischen Kinder und deren Betreuer im EKIZ. Wir freuen uns darauf.

Corinna Liefeldt



# Projekt auf den Weg gebracht

„Ambulant betreutes Wohnen in Wittstock“ bei der AWO Betreuungsdienste gGmbH



Gemeinsames Kaffeetrinken

WITTSTOCK ■ Am Donnerstag, dem 20. Oktober, standen allen Interessierten erstmals offiziell die Türen der neuen Kontakt- und Anlaufstelle der AWO Betreuungsdienste gGmbH in Wittstock, Kettenstraße 52, offen. Dieser erfreuliche Anlass bot uns die Gelegenheit, auf den bisherigen Projektverlauf zurückzublicken und vor Ort über unsere Angebote zu informieren.

Der Impuls für den Aufbau ambulanter Strukturen im Wohnverbund ergab sich aus der Konzeption des bereits vorhandenen Übergangwohnhauses in Wittstock in der Burgstraße 19. Dieses stand erwachsenen Menschen offen, die auf Grund psychischer Beeinträchtigungen vorübergehend nicht in der Lage waren, ihre Lebensführung selbst zu gestalten. Hauptziel der inhaltlichen und therapeutischen Arbeit war es, den Bewohnern des Hauses ein allmähliches Unabhängigwerden von fremder bzw. professioneller Hilfe zu ermöglichen und eine Integration in die Gemeinde vorzubereiten und zu begleiten. Durch die individuelle Entwicklung einzelner Klienten in dieser Wohneinrichtung wurde der Betreuungsumfang geringer.

Die AWO Betreuungsdienste gGmbH reagierte auf die Wünsche und den Betreuungsbedarf der Klienten und favorisierte, neben den stationären Angeboten in Wittstock, auch ambulante Betreuungsstrukturen als weiteren Baustein anzubieten. Konkret vor vier Jahren begannen daraufhin die intensiven Vorbereitungen für dieses neue Betreuungsangebot. Dazu gehörten Absprachen mit den Kostenträgern bezüglich verschiedener Finanzierungsmodelle, die Schaffung einer entsprechenden Organisationsstruktur, Auswahl des Fachpersonals und die Bekanntmachung vorhandener Gemeindestrukturen bei den Klienten. Durch die Betreuungskontinuität ermutigt, zogen erste Klienten im Rahmen eines Modellprojektes bereits im April 2008 in eine Wohngemeinschaft und es folgten weitere Klienten im betreuten Einzelwohnen.

Bei der Realisierung unseres Projektvorhabens wurden wir seit Juni 2009 durch die „Aktion Mensch“ finanziell unterstützt. Ein separater Standort unserer Kontaktstelle trägt zur sichtbaren Trennung von ambulanten und stationären Strukturen bei und hat sich als zusätzliche Dienstleis-

tung im kommunalen Umfeld weiter etabliert. Auch „Hilfe in besonderen sozialen Schwierigkeiten“ wird dort von uns angeboten. Seit der Inbetriebnahme dieses Angebots verzeichnen wir eine steigende Anzahl an Nachfragen. Gleichzeitig pflegen wir ständig Kontakte mit den zuständigen Ämtern und Behörden durch Öffentlichkeitsarbeit in Form von Flyern und persönlicher Auskunftserteilung vor Ort. Durch einen flexiblen Personaleinsatz stellen wir uns auf den häufig kurzfristig anfallenden Betreuungsbedarf der Klienten ein.

Auch perspektivisch hoffen wir auf eine positive Resonanz im lokalen Bereich und den Ausbau unserer ambulanten Angebote. Gleichzeitig ist es uns möglich, Klienten aus vollstationären Einrichtungen durch Kontinuität der Bezugspersonen Sicherheit zu vermitteln, um mitunter auch den Schritt in eine eigene Wohnung zu wagen.

Für Informationen und Anfragen stehen wir allen Interessierten jederzeit zur Verfügung, unter folgenden Telefonnummern: 03394 4047021 oder 03394 4037713

M. Vanino, S. Schmidt

## Neues vom Reiseclub Berlin-Brandenburg

BERLIN/BRANDENBURG ■ Am 01. Juli wurde die Reiseclub Berlin-Brandenburg GmbH mit Unterstützung ins Leben gerufen. Die ersten Tagesfahrten und Reisen haben mit Erfolg stattgefunden. Für die überaus positive Resonanz der ersten Monate möchten wir uns an dieser Stelle bei allen Reisegästen bedanken. Mit dem Reisekatalog 1212 präsentieren wir Ihnen eine breite Auswahl an Bus- Kur- und Flugreisen mit über 150 Angeboten.

„Hier fühle ich mich wohl“, das sollen Sie nach jeder Reise sagen können! Der Reiseclub-Inklusiv-Service bietet Ihnen natürlich auch den beliebten und bequemen Haustür-Transfer-Service in Berlin und Brandenburg sowie eine durchgängige Reisebegleitung auf allen Reisen. Beurteilen Sie einfach selbst das Preis-Leistungs-Verhältnis – es lohnt sich.

Zum Angebot 2012 zählen natürlich auch die beliebten Veranstaltungen. Beginnend mit dem AWO-Neujahrskonzert am 08. Januar im Nicolaisaal Potsdam mit dem Kinder- und Jugendsinfonieorchester der städtischen Musikschule Potsdam. Es folgt am 08. und 09. März die Frauentagsfestveranstaltung auf der Bismarckhöhe in Werder mit dem Stargast Rudy Jouvannini, dem „Caruso der Berge“. Leinen los heißt es am 25. April zur großen Flottenparade in Rostock-Warnemünde. Vom 14.-16. Oktober heißt es dann Reisefest im Seebad-Casino in Rangsdorf mit den Stargästen des volkstümlichen Schlagers Judith & Mel und als Jahreshöhepunkt erwartet alle Gäste des Reiseclubs am 17. Dezember ein exklusives Weihnachtskonzert in der Dresdner Frauenkirche.

Seit dem 22. November ist der Reiseclub Berlin-Brandenburg in seinen neuen Büroräumen in der Friedrich-Engels-Straße 92 in 14473 Potsdam in unmittelbarer Nähe zum Hauptbahnhof Potsdam oder telefonisch unter 0331 7047470 für alle seine Gäste erreichbar.

Frank Fuhrmann

## 1. Mehrgenerationenhaus der AWO in Brück eröffnet

BRÜCK ■ Wer die Bilder vor der Sanierung sieht, traut seinen Augen kaum. Die Gebäude der ehemaligen Korbmacherei in Brück wurden von Grund auf neu gestaltet und sind kaum wiederzuerkennen. Das Innere der beiden Häuser erinnert ein wenig an Lego-Häuschen – bunte Stühle und Tische stehen zum Beispiel in den Räumen des Jugend-Treffs.

„Wir sind eine Anlaufstelle, ein Treffpunkt und ein Veranstaltungsort für Menschen aller Generationen, Vereine und Gemeinschaften“, so Leiterin Liane Eiseler.

Und die Anlaufstelle wird auch gern und oft genutzt. Sie dient nicht nur als Töpfer- und Kreativwerkstatt. Hier wird auch

gesiebdreht, getrommelt, Sport gemacht, geschauspielert und beraten. In allererster Linie wird also gestaltet – das Leben, könnte man sagen. Und das spielt sich im nahen Umfeld ab. „Das ist ein Grund, warum wir uns für diesen Standort entschieden haben“, sagt Liane Eiseler. In der Nähe gibt es ein Naturbad, einen Sportplatz, eine Schule und die Kindertagesstätte „Planegeister“.

An der Sanierung des Mehrgenerationenhauses haben viele ehrenamtliche Helfer mitgewirkt. Insgesamt hat der Umbau 362.000 Euro gekostet. Eine Investition, die sich gelohnt hat.

Steve Haak



### INFO

#### Mehrgenerationenhaus „Alte Korbmacherei“

Friedrich-Ludwig-Jahn-Straße 4D · 14822 Brück

Tel.: 033844 447 · Fax: 033844 519180 · Mail: mehrgenerationenhaus@awo-potsdam.de

Teilbetriebsleiterin Liane Eiseler

## Projekt „KochGut“ beim AWO Bezirksverband Potsdam e.V.



POTSDAM ■ In der Lehrküche des Oberstufenzentrums (OSZ) „Johanna Just“ in Potsdam kochen sieben Teilnehmer des Projekts „KochGut“ Variationen zu verschiedenen Themen. Wie in den Bildern zu sehen, ging es an diesem Tag um den Kürbis. An acht Terminen erhalten in einem Kurs die jungen Erwachsenen des ambulanten betreuten Gruppenwohnens und in einem weiteren alleinerziehende Frauen aus unserem Familienhaus unter professioneller Anleitung Einblicke in die Arbeitswelt der Gastronomie.

Zu den Inhalten gehören nicht nur das Zubereiten der Speisen, sondern auch das richtige Decken eines Tisches, Service-Etiketten und einige Benimmregeln.

In den ersten Treffen können die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Erfahrung machen, dass gesundes Kochen Spaß macht. Gemeinsam lernen die Teilnehmer und Teilnehmerinnen neue Rezepte für sich und ihre Familien kennen und probieren sich aus. Das Gemeinschaftserlebnis stärkt und aktiviert die Teilnehmerinnen und Teilnehmer.



Das Projekt dient der Stärkung der Selbsthilfekräfte durch Erkennen der eigenen Fähigkeiten. Darüber hinaus erhalten sie Einblicke in die Möglichkeiten und Anforderungen im Berufsfeld Gastronomie und sammeln erste Erfahrungen. Ein betreuter Schnuppertag im Kongresshotel Potsdam schließt den Kurs ab. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Kurses erhalten die Möglichkeit, ein Praktikum bei einem der Mitgliedsbetriebe des Deutschen Hotel- und Gaststättenverbandes, der das Projekt unterstützt, anzutreten.

Gutes Essen, Tricks vom Profi für Gerichte aus alltäglichen Zutaten und spannende Erfahrungen gibt's gratis dazu.

Das im vergangenen Jahr mit dem ehrenamtlichen Engagement von Chefkoch Michael Knauer erstmals durchgeführte Projekt wird in diesem Jahr durch das städtische Programm „Stärken vor Ort“ aus den Mitteln des europäischen Struktur-Fonds gefördert. Der AWO Bezirksverband Potsdam e.V. kann mit der Unterstützung des Projektpartners Stiftung „Umwelt für Kinder“ dieses Jahr sogar zwei Kurse anbieten. Neben Michael Knauer sind diesmal Gerald Kollhoff, Anleiter der Ausbildung am OSZ, Mike Hasert, Anleiter für Service und Gastronomie als Kursleiter mit dabei. Zusammen mit zwei Auszubildenden im 3. Lehrjahr erarbeiten die Teilnehmer sich grundlegende Fertigkeiten in der Küche und im Miteinander. Wer kocht, muss auch spülen und ein Teller ist erst fertig, wenn alle Tropfen abgewischt sind und der Chefkoch das Essen freigibt. Der professionelle Umgang und die tollen Ergebnisse überraschen und begeistern. Nicht nur die Beteiligten, sondern auch den gelegentlichen Besuch, der eigentlich nur ein paar Bilder für die Zeitung wollte und um eine schöne Erfahrung reicher, nach einem wunderbaren Halloween-Menue nach Hause geht.

Wiebke Bartelt

## Obdachlosen- weihnachtsfeier

POTSDAM ■ Die Vorbereitungen für die traditionelle Obdachlosenweihnachtsfeier am 21.12. im Potsdamer Dorint-Hotel sind in vollem Gange. Die ersten Spielzeugspenden der MitarbeiterInnen sind eingegangen, die Hauspost bringt kistenweise die wunderschönsten Sterne, aus den Ortsvereinen erreichen uns Geldspenden und Geschenke für die Erwachsenen, die Auszubildenden sind besonders aktiv in der Betreuung unserer Sternestände. Und der neu gegründete AWO-Chor übt seit Wochen für sein Weihnachtsprogramm. Unter dem Motto „Tausend Sterne sind ein Dom“ wird er zu unserer diesjährigen besonderen Weihnachtsfeier sein Debüt geben.

### TERMINE:

**Sternestand im Potsdamer Stadthaus:**  
29.11. und 01.12.2011

**Sternestand in den Bahnhofspassagen:**  
12.12.–15.12., täglich 10.00–16.00 Uhr  
**Einpacken der Geschenke:**  
19. und 20.12.2011

# 21.12.2011

**DORINT HOTEL SANSSOUCI**  
Jägerallee 20, 14469 Potsdam

**VON HERZEN**  
Ein Weihnachtsstern für Obdachlose



## Sport frei

*Seniorenportfest mit AWO Treff Werder*



WERDER ■ „Sport frei“ hieß es am 14.09.2011 für die Seniorinnen und Senioren aus Werder und Umgebung. Der AWO Treff Werder und der Treffpunkt der Diakonie in Werder luden alle sportbegeisterten Senioren ein, ab 10 Uhr auf dem Inselfortplatz ihre Sportlichkeit einmal zu testen und etwas für die Gesundheit zu tun. Mit großer Begeisterung folgten viele dieser Einladung und mit sportlichem Ehrgeiz, mit Spaß und guter Laune konnten die Seniorinnen und Senioren beim Kürbisstemmen, Geschicklichkeitslauf, Dreisprung, Zielwerfen und Walking sowie beim Tauziehen ihre Kräfte messen. Die 1. Beigeordnete Frau Saß und der Dezernent für Kultur und Sport Herr Bartsch überbrachten Grußworte des Bürgermeisters sowie Wünsche für ein gutes Gelingen und viel Spaß bei den sportlichen Wettkämpfen. Die Kinder der Kita Inselstadt und ihre Erzieherinnen motivierten danach alle mit ihrem lustigen Morgensportprogramm. Einen Sieger

gab es bei uns nicht, denn alle haben gewonnen und so bekam auch jeder Teilnehmer eine tolle Urkunde zur Erinnerung, die uns der AWO Bezirksverband zur Verfügung stellte. Im Anschluss an unser Sportfest konnten sich alle, auch die, die zum Anfeuern gekommen waren, am Würstchenstand und am Kuchenbüfett stärken. Mein ganz besonderer Dank gilt allen Sponsoren und Helfern, die tatkräftig zum Gelingen beitrugen. Ohne die Unterstützung der Freiwilligen Feuerwehr Werder, dem Traumfänger e.V., der Lindenapotheke Werder, der Fa. Buschmann und Winkelmann sowie dem Platzwart Herr Blanke und der Helfer der Sucht SHG Werder wäre unser Sportfest so sicher nicht möglich gewesen. Herr Rasche, ein Mitarbeiter des AWO Bezirksverbandes, hielt alles in Bild und Ton fest, so dass wir uns später immer wieder die sportlichen Leistungen der Senioren anschauen können. Auch ihm ein herzliches Dankeschön.

*Viola Brümmer*

## Fensterbemalung

AWO Treff Werder



WERDER ■ Am 04. und 05. August 2011 besuchten Mädchen und Jungen aus den Schulen in und um Werder unseren AWO-Treff, um gemeinsam mit der Malerin Frau Braun-Sauerstein die Fenster unserer Be-

gennungsstätte zu gestalten. Im Rahmen der Ferienangebote durch die Stadt Werder, organisiert von Frau Taborsky, bekamen die kleinen Künstler unter professioneller Anleitung einen Einblick in die Glasmalerei. Unsere Fenster wurden von den kleinen Kinderhänden so schön und phantasievoll bemalt, dass Passanten hereinkamen und uns fragten, wer dies wohl vollbracht hat.

Wir bekamen sehr viel positive Resonanz und freuen uns, dass wir somit einen kleinen Beitrag zur Verschönerung unserer Straßenansicht leisten. Wir bedanken uns bei allen für die gute Zusammenarbeit und Durchführung dieses Projektes.

Viola Brümmer

## Tradition in der Stadt Brück

Der lebendige  
Weihnachtskalender

In Brück ist der lebendige Weihnachtskalender eine Tradition. Privatpersonen, Gewerbetreibende und Institutionen öffnen vom 1. bis zum 24. Dezember ihre Türen – jeden Tag woanders.

Den Anfang macht am 1. Dezember das Mehrgenerationenhaus. Ab 15.30 Uhr werden Strohsterne gebastelt.

Am 15. Dezember gibt es dort einen Diavortrag über Alphornschnitzer, ebenfalls um 15.30 Uhr.

Einen Tag später, am 16. Dezember, widmen sich die Veranstalter der Historie von Rottstock-Brück in einem Diavortrag. Beginn ist 19.00 Uhr.



## Noch mehr Geschichten von Brück und anderswo

AWO Ortsverein Brück e.V.

In Brück gibt es eine Schreibwerkstatt? Ja-wohl. Sieben Frauen haben sich zusammengeschlossen und einen Band veröffentlicht, der 60 Geschichten enthält. Es ist übrigens der zweite Band der schreibwütigen Damen, der den Namen trägt: „Noch mehr Geschichten von Brück und anderswo – Die Geschichtensammler auf Spurensuche“. Vom ersten Band wurden mehrere hundert Exemplare verkauft. Einen ähnlichen Erfolg wird auch vom jetzt veröffentlichten zweiten Band erwartet.

Zur Vorstellung des Buches am 8. November war der AWO-Treff in Brück jedenfalls bis auf den letzten Platz belegt. Rund 50 vornehmlich ältere Damen und Her-

ren lauschten, lachten und nickten wissend zu den kleinen Anekdoten, die von Schreibwerkstatt-Leiterin Karin Hanusch und den anderen Schriftstellerinnen vorgelesen wurden.

Wie schon im ersten Band sind auch in der neuen Geschichtensammlung wunderbare Stücke enthalten, die sich mit den vergangenen Jahrzehnten der Einwohner in und um Brück befassen. Dazu wurde ein Jahr lang recherchiert, interviewt und geschrieben.

Die Buchlesung im AWO-Treff Brück wurde musikalisch umrahmt vom Brücker Pionierensemble mit seinen Mandolinen.

Steve Haak



## Ehrenamtliches Wirken im AWO Seniorenzentrum Käthe-Kollwitz-Haus

POTSDAM ■ „Wir zählen auf Sie“, als engagierte Ehrenamtler bei der Umsetzung unserer Aufgaben der sozialen Betreuung heißt es im Vorwort zum internationalen Jahr des Ehrenamtes in der Europäischen Union in der 1. Ausgabe des Jahres 2011 der Mitgliederzeitung des AWO Bezirksverbandes Potsdam e.V.

Diese Worte können wir aus Sicht der Leitung unserer Einrichtung sowie aller Mitarbeiter nur unterstreichen.

Seit mehr als vier Jahren besteht in unserem AWO Seniorenzentrum Käthe-Kollwitz-Haus eine Gruppe von ehrenamtlichen Mitarbeitern. Ihre Zahl ist inzwischen auf 22 Mitglieder gewachsen. Die meisten Mitglieder arbeiten im sozialen Bereich der stationären Pflege, inzwischen aber auch einige im häuslichen Umfeld von Pflegebedürftigen.

Die ehrenamtlichen Mitarbeiter unterstützen sehr aktiv das Anliegen, die Betreuungs- und Lebensqualität aller Klienten und insbesondere der an Demenz erkrankten Pflegebedürftigen zu verbessern. Es werden in der Betreuung die Geselligkeit, Kommunikation und die geistigen Fähigkeiten der Klienten gefördert. Im

Wirken unserer ehrenamtlich Tätigen zeigt sich deren positive Haltung und Achtung gegenüber kranken, oft hochbetagten, pflegebedürftigen Senioren. Sie ist Ausdruck ihrer hohen, sozialen Kompetenz. Das bürgerschaftliche Engagement unserer Ehrenamtler wird nicht nur durch das Pflegepersonal sondern auch von den Angehörigen der Pflegebedürftigen wertgeschätzt.

Die öffentliche Würdigung und Anerkennung der Leistungen unserer ehrenamtlichen Mitarbeiter gehört zur stetigen Praxis unseres Hauses.

Die Leiterin Frau Kienitz reichte in diesem Jahr erneut die Gruppe der ehrenamtlichen Mitarbeiter zur Auszeichnung mit dem Potsdamer Ehrenamtspreis bei Soziale Stadt Potsdam e.V. ein. Die Anzahl der eingereichten Vorschläge war sehr groß. Die eingereichten Vorschläge spiegelten das breite Spektrum bürgerschaftlichen Engagements wider: Engagement für und im Kiez, in der Kinder- und Jugendarbeit, im Gesundheitswesen, in der Betreuung älterer Bürger, länderübergreifende Projekte, Engagement für eine intakte Natur. Zusätzlich beantragten wir für 12 unserer ehrenamtlichen Mitarbeiter bei der

Staatskanzlei – Koordinierungsstelle für bürgerschaftliches Engagement – des Landes Brandenburg die Ausstellung des FreiwilligenPass des Landes Brandenburg.

Anlässlich unseres Herbstfests „Rund um den Apfel – Entdeckungen im Havelland“ am 13. Oktober 2011 überreichte ihnen Frau Kienitz, Betriebsleiterin, den FreiwilligenPass des Landes Brandenburg. Die öffentliche Würdigung der Tätigkeit erfolgte im Beisein betreuter Klienten sowie deren Angehörigen. Frau Kienitz bedankte sich nicht nur bei den Geehrten, sondern bei allen ehrenamtlichen Mitarbeitern für ihre gute, zuverlässige Arbeit, verbunden mit dem Wunsch einer weiteren partnerschaftlichen Zusammenarbeit im Interesse der pflegebedürftigen Senioren der Einrichtung.

*Sieglinde Kempa, Dieter Ruge*



*Feierliche Auszeichnung*

# „JAHAA“ steuert Vereinsamung im Alter entgegen

## AOK Nordost unterstützt Seniorenpatenschaftsprojekt der AWO Teltow



Scheckübergabe am 08.09.2011: Von l. nach r. Wolf Stein AWO, Frank Michalak AOK, Lothar Kremer AWO, Rosemarie Popp JAHAA, Dr. Hannelore Herma JAHAA.

TELLOW ■ August 2011. Die Bevölkerung in Deutschland schrumpft und wird gleichzeitig immer älter. 2009 waren in Brandenburg bereits 22,5 Prozent der Bevölkerung älter als 65. Besonders unter den Hochbetagten gibt es dabei eine große Zahl Alleinstehender. Das hat viele Faktoren. Gesundheitliche Handicaps und ein mit zunehmendem Alter immer weiter schrumpfender Freundes- und Bekanntenkreis gehören dazu. Auch steigt mit fortschreitendem Alter die Zahl der Verwitweten, insbesondere bei den Frauen. Dort verzeichnet „die kleine Brandenburg Statistik 2010“ einen sprunghaften Anstieg bei den 65- bis 70-jährigen Brandenburgerinnen, der auch nicht wieder zurückgeht.

Die fortschreitende Isolation und Vereinsamung im hohen Alter geht oft einher mit einem starken Leidensdruck, der wiederum zu einer Verschlimmerung des Gesundheitszustandes führen kann. Früher

wurde das von der gegenseitig füreinander sorgenden Großfamilie aufgefangen. Aber die ist zu einer Ausnahmerecheinung geworden. „Was einmal freiwillig und selbstverständlich war, muss heute organisiert werden. Dadurch bekommt es eine ganz andere Bedeutung und Qualität“, sagt Lothar Kremer, Vorsitzender der Arbeiterwohlfahrt (AWO) in Teltow.

Die AWO Teltow hat diese Organisation für ihre Mitglieder übernommen. Mit „JAHAA“ ist ein Projekt entstanden, das auf der einen Seite den jungen Alten eine Möglichkeit bietet, als Seniorenpaten ihren Übergang vom Erwerbsleben ins Alter sinnvoll zu gestalten. Auf der anderen Seite bekommen die hochbetagten Menschen an die Seite gestellt, die ihnen Zeit schenken und sie damit ein Stück weit aus der Isolation holen. „JAHAA“ ermöglicht auch unseren Versicherten einen Zugewinn an Lebensqualität im hohen Alter, was sich positiv auf ihren Gesundheitszustand aus-

wirkt. Als Gesundheitskasse wollen wir darum gern dieses Projekt unterstützen“, sagt Frank Michalak, Vorstandsvorsitzender der AOK Nordost.

Die „Seniorenpaten“ unternehmen zum Beispiel Spaziergänge mit den alten Menschen, besuchen sie an Geburts- und Feiertagen, gehen mit ihnen zum Arzt oder auch einmal zu einem kulturellen Ereignis. Das Kennenlernen wird von der AWO initiiert und begleitet. „Aber so etwas kostet nicht nur Zeit, sondern auch Geld“, betont Kremer. Für Fahrscheine, kleine Aufmerksamkeiten, Eintrittskarten und Telefonate kommen mindestens 40 Euro im Monat zusammen. Geld, das sich die Seniorenpaten von ihrer Rente kaum leisten können. Die AOK Nordost hat darum am 20. August ein Benefiz-Fußballturnier veranstaltet. Den Erlös von 750 Euro spendet sie an „JAHAA“.

# Auf einen Plausch im AWO Ortsverein Premnitz

## Geschäftsführerin Thea Lenz und die Arbeit im Ortsverein

„Ich habe Ihnen Kuchen hingestellt. Wollen Sie auch Kaffee?“ Thea Lenz ist die Geschäftsführerin des AWO Ortsvereins Premnitz. Der Kuchen ist ihr täglich Brot. Jeden Morgen sechs Uhr in der Früh steht sie in der Küche des Vereinsgebäudes und bäckt. Heute Morgen war es Pflaumenkuchen. Thea Lenz nimmt sich eine Tasse Kaffee, atmet tief durch und fängt an, zu erzählen.

„Also, wir haben von Montag bis Donnerstag geöffnet. Unser Ortsverein hat 152 Mitglieder, 40 bis 60 davon kommen regelmäßig zu uns in die Beratungs- und Begegnungsstätte. Der Monatsplan mit den Veranstaltungen wird von mir erstellt und eine Kollegin bearbeitet ihn dann am Computer. Mittlerweile bin ich seit 15 Jahren hier tätig.“ Neben uns auf dem Tisch liegen frisch gewaschene und zusammengelegte Tischdecken. Es sind große Stapel, sie sind nicht zu übersehen. Ich will wissen, was es damit auf sich hat. „Die sind von der Wäscherei wiedergekommen. Wir vermieten unsere Räumlichkeiten an Privatpersonen, die hier Feiern veranstalten und an gemeinnützige Vereine und dafür brauchen wir frische Tischdecken. Ich zeige Ihnen mal was.“

Thea Lenz steht auf, geht schnellen Schrittes zum Schreibtisch und holt ein Bilderalbum hervor. Fotos von festlich gedeckten Tafeln sind darauf zu sehen. Servietten, künstlerisch gefaltet. Ich staune. „Wissen Sie, wenn wir die Räume für Feierlichkeiten vermieten, dann sichert das unsere eigene Miete. Darum bleibt die Einrichtung am Wochenende für Mitglieder und Besucher geschlossen. Am Freitag werden die Vorbereitungen für die Veranstaltungen der anderen getroffen. Wir haben ziemlich viel zu tun hier, mehr würden wir auch nicht schaffen. Klar würden die Mitglieder und Besucher gern auch Sonntags zum Kaffeetrinken zu uns kommen. Aber irgendwann müssen wir auch mal frei machen.“ Thea Lenz schiebt mir einen Veranstaltungsplan zu. November 2011 steht darauf. Bastelgruppe, Seniorensport, Spielnachmittag, Feier zum 1. Advent, Verkehrsschulung und Wir backen Weihnachtsplätzchen. Ob



sie nicht langsam genug von der ganzen Backerei hat? „Die Besucher, die hier jeden Tag herkommen, freuen sich so über den Kuchen“, antwortet sie.

Einige von den Menschen, die sie meint, sitzen im Saal und spielen Rummy, Skat oder Mau-Mau. Männer und Frauen – Besucher der Einrichtung. „Hat jemand was dagegen, wenn der junge Mann ein paar Fotos macht?“, ruft Thea Lenz ihnen zu. Es hat keiner was dagegen. Sie lächeln. Später beschwerten sich sogar ein paar, dass sie gar nicht fotografiert worden sind. Gern hätte ich von allen Bilder gemacht, aber wir wollen uns noch die anderen Räume anschauen. „Hier können sich die Besucher Bücher ausleihen“, erklärt Thea Lenz und zeigt auf eine Wand voller Regale. Gleich nebenan befindet sich das Jagdzimmer. „Hier finden auch Veranstaltungen statt“, erfahre ich.

Im Gebäude des AWO Ortsvereins Premnitz lässt sich wirklich alles finden – hilfsbereite und äußerst freundliche Ehrenamtliche, Spiel, Spaß und Abwechslung. Für die

Besucher werden übrigens auch Ausflüge organisiert. Letztens gab es eine Ostalgie-Fahrt nach Wiesenburg. Ich schaue mir die Bilder an, die an der Wand hängen. Die Teilnehmer strahlen über das ganze Gesicht. Das muss toll gewesen sein. Es ist derselbe zufriedene und glückliche Ausdruck, den ich vorhin in den Gesichtern der im Saal sitzenden Leute gesehen habe. Thea Lenz zeigt mir Tüten mit Pullovern, Mützen und Schals. „Die sind für die Obdachlosen“, sagt sie. Dann packt sie die Sachen wieder in den Schrank. „Hier, essen sie ruhig noch mein Stück Kuchen.“

Steve Haak



# Eine Fahrt mit der Straßenbahn

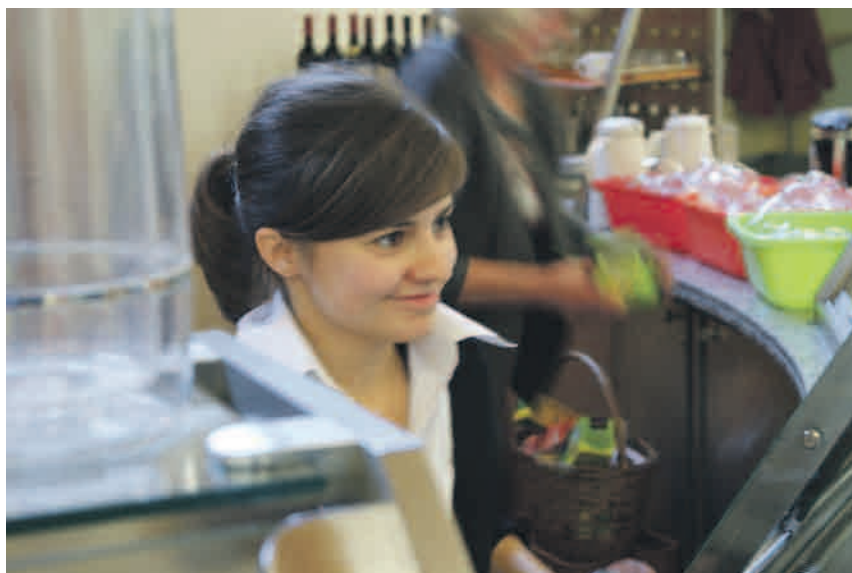
## Seniorenfreizeitstätte im Käthe-Kollwitz-Haus

POTSDAM ■ Bei unserem letzten Interview vor knapp einem Jahr saß sie noch neben ihrer Vorgängerin Verena Wolf. Nun ist Susanne Stelter selbst für die Organisation des laufenden Betriebs der Seniorenfreizeitstätte im Käthe-Kollwitz-Haus in Potsdam verantwortlich. Seit einer Stunde ist sie damit beschäftigt, den heutigen Seniorentanznachmittag vorzubereiten. Der findet alle zwei Wochen statt. In den letzten Monaten hat sie viele Menschen kennengelernt – beim Tanz in der Einrichtung, beim Malzirkel, bei den Radtouren.

Susanne Stelter wirkt etwas nachdenklicher als beim letzten Mal. „Wie es wohl ist, wenn man selber einmal alt ist?“, fragt sie und lächelt. „Was wird dann für uns wichtig sein?“ Mit uns meint sie die heutige Generation der jungen Menschen, der Twentysomething, wie sie manchmal genannt werden, also die heute 20- bis 29-jährigen. Das ist die Generation, die mit dem Internet aufgewachsen ist. Mit den Dingen, mit denen die alten Menschen nicht viel anfangen können, wenn sie es nicht zwingend müssen. Und hier in der Seniorenfreizeitstätte muss das keiner. Und doch will Susanne Stelter nicht darauf verzichten. Im Internet hatte sie ein Video entdeckt. Darauf ist eine Fahrt mit der Straßenbahn durch das Potsdam der neunziger Jahre zu sehen, also kurz nach der politischen Wende. Sie hatte sich die Erlaubnis vom Eigentümer des Videos geholt und einen Vortragsnachmittag organisiert. Die Teilnehmer waren begeistert von den Aufnahmen und wollten wissen, wo sie die Bilder herbekommen hatte. „Aus dem Internet“, hatte sie geantwortet.

Für die Besucher der Seniorenfreizeitstätte ist Susanne Stelter eine Bereicherung. Sie bringt frischen Wind rein, wie man so schön sagt. Die Besucher behandeln sie mit großem Respekt, begrüßen sie, schütteln ihr die Hand. Alt und jung miteinander, das funktioniert hier jetzt wunderbar. Anfangs sei es aufgrund ihres Alters und ihrer geringen Körpergröße ein wenig schwierig für sie gewesen, gibt sie zu. „Der persönliche Kontakt ist mir aber sehr wichtig und das merken die Leute“, sagt Susanne Stelter, bevor sie hinter der Kuchentheke verschwindet. Zwei ehrenamtliche Helfer bereiten die Tanznachmittage gemeinsam mit ihr vor. Getränke müssen noch geholt werden, es werden ein paar Worte mit dem Musiker gewechselt und dann kommen die nächsten Gäste. Susanne Stelter steht hinter der Theke und verkauft Getränke und Kuchen. Verena Wolf ist an diesem Nachmittag übrigens auch dabei, aber nur zu Besuch. Manchmal hilft sie noch mit, aber nicht heute. Das braucht sie auch nicht. „Von welchem Kuchen möchten Sie ein Stück?“ Susanne Stelter hat alles im Griff.

Steve Haak



Bringt frischen Wind in die Seniorenfreizeitstätte – Susanne Stelter



### INFO

**KÄTHE-KOLLWITZ-HAUS • SENIORENFREIZEITSTÄTTE**  
Zum Kahleberg 23a • 14478 Potsdam

Tel.: 0331 8870501 • Fax: 0331 8870501

E-Mail: [seniorenfreizeitstaette@awo-potsdam.de](mailto:seniorenfreizeitstaette@awo-potsdam.de)

# Ein Haus für Senioren in Jüterbog

*Ein großer Gewinn für den Standort*



Am Mittwoch, dem 10. August 2011, war es endlich so weit, nach nur einjähriger Bauzeit konnte das Betreute Wohnen bei strahlendem Sonnenschein feierlich eingeweiht werden.

Das von der AWO Seniorenzentren Brandenburg gGmbH errichtete Haus mit 25 Seniorenwohnungen und einem Friseursalon befindet sich in der Nähe des Zentrums der Stadt Jüterbog unweit vieler verschiedener Einkaufs- und Erholungsmöglichkeiten. Ein großer Park, welcher zum Verweilen einlädt, ergänzt den großzügigen, naturnahen Charakter der Anlage.

Und dieses Konzept kommt an: unmittelbar nach der Grundsteinlegung im Juni 2010 gab es bereits erste Anmeldungen. Am Tag der Übergabe waren sogar alle 25 altersgerechten Seniorenwohnungen schon bezogen.

An der feierlichen Übergabe nahmen auch viele geladene Gäste teil, welche von den neuen Mietern mit großer Begeisterung und Freude durch die Wohnungen geführt wurden. Einige Mieter hatten diese mit neuen Möbeln eingerichtet, andere nahmen ihre lieb gewordenen Möbelstücke aus der alten Heimat mit.

Für den Standort Jüterbog ist das neue Haus ein großer Gewinn, der die gesamte Einrichtung noch attraktiver macht. Seitdem gibt es im AWO Seniorenzentrum Jüterbog nun das zusätzliche Angebot des Betreuten Wohnens in enger Nachbarschaft mit der vollstationären Pflegeeinrichtung mit 157 Plätzen und des ambulanten Dienstes der AWO Sozialstation.

Das neue Wohnangebot bietet für ältere Menschen mit und ohne Behinderung die Möglichkeit, ein selbstbestimmtes Leben in den eigenen vier Wänden zu führen

und gleichzeitig Sicherheit durch Betreuungsangebote zu erhalten. Alle 1½- und 2-Zimmer-Wohnungen mit einer Größe von 48 bis 58 m<sup>2</sup> verfügen über Balkon oder Terrasse und sind natürlich barrierefrei. Über einen Fahrstuhl in der Mitte des Hauses sind die Wohnungen auf allen drei Etagen gut zu erreichen. Jede Wohnung ist mit einer modernen Einbauküche ausgestattet, womit es möglich ist, seinen eigenen Haushalt zu führen. Die Duschen und WCs sind geräumig und geben den Bewohnern die Möglichkeit, sich auch dort bequem im Rollstuhl fortzubewegen.

Bei Bedarf kann auch pflegerische und hauswirtschaftliche Unterstützung schnell und unkompliziert in Anspruch genommen werden. Da das Seniorenzentrum Jüterbog über eine hauseigene Küche verfügt, besteht ebenfalls die Möglichkeit, auch von dort den Mittagstisch zu erhalten oder in Gemeinschaft mit anderen Bewohnern das Essen in gemütlicher Atmosphäre einzunehmen. Allerdings sind diese Zusatzleistungen kostenpflichtig.

Zum Grundangebot gehören die persönliche Beratung, Betreuung und Vermittlung einzelner Angebote, die Notfallhilfe über ein Notrufsystem sowie der haustechnische Service. Weitere Angebote des Seniorenzentrums, wie beispielsweise Sport oder Gedächtnistraining, aber auch kulturelle Veranstaltungen wie Theateraufführungen, musikalische Darbietungen und sogar Grillfeste, können von den Mietern des neuen Hauses kostenlos genutzt werden.

Mit dem neuen Haus und dem erweiterten Angebot der AWO ist das Leben unserer Senioren wieder ein Stück abwechslungsreicher und komfortabler geworden.

*Simone Schulze*

# Neues Qualitätsmanagementsystem wird eingeführt

## Im AWO Seniorenzentrum „An der Dosse“ wird Qualität gelebt

WITTSTOCK ■ Im April 2007 hat der AWO Bezirksverband Potsdam e.V. beschlossen, gemeinsam mit seinen Tochtergesellschaften ein prozessorientiertes Managementsystem nach dem AWO-Tandem-Modell aufzubauen und einzuführen. Die Anforderungen der international gültigen DIN EN ISO 9001-Norm zum Qualitätsmanagement und der relevanten AWO-Normen liegen dem zugrunde. Die DIN EN ISO 9001 bildet den organisatorischen Rahmen und legt fest, was im Unternehmen geregelt werden muss, aber nicht, wie es erfolgen soll. Die AWO-Normen umfassen die fachliche Ausgestaltung und konkretisieren bzw. ergänzen die DIN EN ISO 9001. Sie bestimmen Vorgaben zu den einzelnen Inhalten des Qualitätsmanagementsystems. Um dieses System erfolgreich realisieren zu können, war es erforderlich, eine neue Qualitätsbeauftragte gemäß TGA-Leitfaden zur Zertifizierung von Qualitätsfachpersonal zu qualifizieren. Nach erfolgreich abgeschlossener Fortbildung ist unsere Qualitätsbeauftragte an drei Tagen in der Woche „nur“ im Qualitätsmanagement tätig, um die Aufgaben, die in ihrer Funktionsbeschreibung festgelegt sind, umfassend in der Einführungsphase des QM-Systems zu realisieren.

Da wir schon seit sechs Jahren ein zertifiziertes Seniorenzentrum mit dem Qualitätssiegel nach QgP (Qualitätsgemeinschaft Pflege des Landes Brandenburg) sind und mehrere Qualitätsbeauftragte nach den damaligen Anforderungen ausgebildet wurden und auch tätig waren, konnten wir diese Erfahrungen jetzt mit einbeziehen. Die Qualitätssicherung ist in allen Teamberatungen in unserem Seniorenzentrum ein fester Bestandteil jeder Tagesordnung. Die Qualitätsbeauftragte informiert hier alle Mitarbeiter über den aktuellen Stand, gibt Hinweise zu Schwerpunkten, analysiert Schwächen und wertet Kontrollen aus. Durch betriebsübergreifende Qualitätszirkel wurden und werden Dokumente zu verschiedenen Schlüsselprozessen erarbeitet, die in den Betrieben und Teilbetrieben in die Praxis umgesetzt werden. Die Einführung neuer Dokumente erfolgt über die Betriebsleitung an die Qualitätsbeauftragte. Diese führt die Bereichsleitungen



unseres Seniorenzentrums in die neuen Dokumente ein, die fortführende Einarbeitung erfolgt dann in den einzelnen Teams. Gemeinsam mit der Qualitätsbeauftragten erarbeiten und festigen die Bereichsleitungen mit ihren Mitarbeiterteams in Workshops die Umsetzung der Dokumente in die Praxis.

Für noch bestehende Unklarheiten war und ist der Qualitätszirkel unerlässlich. Er tagt regelmäßig mindestens einmal monatlich zu bestimmten Themen, die in einem Jahresplan festgelegt wurden. Natürlich werden auch aktuelle Probleme und Vorschläge der Mitarbeiter berücksichtigt und besprochen. Hierdurch wird die Kommunikation intensiv untereinander gefördert und die Identifikation mit der inhaltlichen Arbeit sichtlich gestärkt. Alle Mitarbeiter sind durch ihre Offenheit und Flexibilität, die wir schon seit Jahren pflegen, auf dem besten Weg, in dem vorgegebenen Zeitrahmen die neuen Dokumente anzunehmen und als wichtigen Bestandteil ihrer täglichen Arbeit zu sehen. Durch die Einführung der neuen Dokumente wird unsere Arbeit klar strukturiert und die Verantwortlichkeiten deutlicher festgelegt. Der Wiedererkennungswert in der Öffentlichkeit wird eindrucksvoll dargestellt und ist Werbeträger für den AWO Bezirksverband mit seinen Tochtergesellschaften. Jeder, der an der Qualitätssicherung arbeitet, muss wissen, wie er unsere Ziele realisieren kann. Na-

türlich ist dieses alles nur durch eine enge Zusammenarbeit aller Mitarbeiter möglich. Dazu trifft sich monatlich die Qualitätssteuerungsgruppe. Insbesondere nach den Treffen der Arbeitsgruppe der Qualitätsbeauftragten der AWO Seniorenzentren Brandenburg gGmbH in Potsdam ist ein intensiver Austausch in der Steuerungsgruppe sehr wichtig. Anschließend werden hier Maßnahmen festgelegt, im Qualitätszirkel erörtert und dann in den Bereichen umgesetzt. Von der Planung über die Entwicklung bis hin zur Leistungsüberprüfung wird nie ein Prozess vollkommen abgeschlossen sein. Für alle Mitarbeiter wird es immer den kontinuierlichen Verbesserungsprozess (KVP) geben. Fachliche Erfordernisse werden von ihnen erkannt und stärken somit die Identifizierung mit ihrer Arbeit. In den durchgeführten internen Implementierungsaudits konnten wir unsere Arbeit positiv unter Beweis stellen. Dieses ist eine Bestätigung für gutes und kontinuierliches Arbeiten und gleichzeitig Ansporn für die weitere Tätigkeit.

Ganz nach Philip Rosenthals Worten „Wer aufhört besser zu werden, hat aufgehört gut zu sein.“ fühlen wir uns im Sinne eines Verbesserungsprozesses verpflichtet, das Erreichte immer wieder zu reflektieren, weitere Reserven aufzudecken und in die Praxis umzusetzen.

Rena Lemke, Gundula Heidenreich,  
Heike Beyer



## Mit Spielen ein gutes Stück Entwicklung geschafft

*Die Theraplay Intensivwoche in der AWO Kita „Kinderland“*

POTSDAM ■ Die fünfjährige Laura sucht sich gerade einen gelben Luftballon aus, den Therapeutin Johanna Sponner-Angerbauer aufbläst, bis Laura „halt“ ruft. Sie lacht so herzlich, als der Ballon wieder seine Luft ausspuckt und Töne macht, wie ein Elefant. Dabei sitzt sie vertrauensvoll vor ihrer Ko-Therapeutin Annett Lehmpful die ihre Arme um sie gelegt hat.

Warum ist das etwas Besonderes? Weil dieses Mädchen anders ist als andere Kinder. Laura schweigt, sobald ein Fremder den Raum betritt; hält ihren Mund fest verschlossen, damit ja kein Wort entweicht. Laura gehört zu jenen zwei bis sieben von 1000 Kindern, die unter selektivem Mutismus leiden, sie spricht fast ausschließlich mit ihrer Mutter. Sie kann verstehen und sprechen, auch scheu ist sie nicht. Nur in bestimmten Situationen und in Anwesenheit anderer Menschen als die Familienmitglieder kann sie es nicht.

### Kleine Herausforderungen

„Nun gibt es ein Stück Banane für jeden, der seine Zunge „soo“ weit rausstre-

cken kann“ (Johanna Sponner-Angerbauer streckt Laura frech die Zunge raus). Zur Freude und Überraschung der Therapeutin beginnt das Mädchen zu grinsen und macht es ihr nach.

„Da das Essen ein Grundbedürfnis ist und viel mit Genießen, Annehmen und bekommen zu tun hat, wird daraus ein besonderes Ereignis“, erklärt mir Sponner-Angerbauer nach der Therapie: „Jeder, der pfeifen kann, kriegt eine Traube in den Mund“ – klar kann Laura pfeifen, sogar mit Traube im Mund, und ich bin überrascht, wie viel Vertrauen sie in die Therapeutin hat. Sie freut sich offenbar und fühlt sich wohl.

### Die Therapie

In einer fröhlichen, unbeschwernten Atmosphäre spielt Therapeutin Sponner-Angerbauer mit dem blonden Mädchen – die Art des Spiels heißt „Theraplay“ und ist eine individuelle, auf das jeweilige Kind ausgerichtete Therapie, in der beispielsweise ein zurückhaltendes Kind zur Handlung angeregt wird, während ein hyperaktives Kind beruhigt und ein aggressives Kind besänf-

tigt und getröstet wird. Die Therapie besteht aus Spielen und Ritualen in einem optimistischen, ermutigenden und fröhlichen Umgang miteinander, der dem innerlich unsicheren oder verängstigten Kind helfen soll, ein neues positiv geprägtes Bild von sich und anderen Menschen zu gewinnen. So braucht beispielsweise Laura den Mut und die Zuversicht, um sich bei Kontakten mit anderen Menschen nicht mehr im Wege zu stehen.

„Laura braucht außerdem eine gewisse Sicherheit in der Therapie, um ihre Vorsicht aufzugeben, mit der sie ihre Äußerungen kontrolliert“, erklärt Ulrike Franke, Logopädin und Gründerin des Theraplay Institutes in Deutschland. „Wir arbeiten nicht primär daran, dass Laura spricht, und beim Beobachten der Therapiesituation wird klar, dass es um ein positives Miteinander, ein Verständigen – wie auch immer – um ein Aufbau von Lauras Selbstvertrauen geht“ so Ulrike Franke. „Der Impuls zu Reden kommt dann von dem Kind selbst. Sie wird mutiger und unerschrockener und dann kommt der Spaß am sich Mitteilen und Nachmachen.“

Karin Block, Frühförderin und Theraplay Therapeutin der AWO Frühförder- und Beratungsstelle hat die Potsdamer Theraplay-Intensivwoche organisiert. Eine Woche lang bekamen 18 Kinder in der AWO Kita Kinderland morgens und nachmittags je eine Therapie, also neben dem Elterngespräch neun Sitzungen.

Insgesamt zehn Therapeuten aus ganz Deutschland, eine Co-Therapeutin, die am Anfang ihrer Theraplay-Ausbildung steht, sowie Ulrike Franke haben die Betreuung der Kinder übernommen. „Wir, Ulrike Franke und ich haben so eine Intensivwoche zum dritten Mal organisiert. Jedes Mal in einer anderen Stadt in einer anderen Einrichtung. Wir unterstützen damit Eltern und Kinder und uns tut es gut, mit anderen Kollegen zusammen zu arbeiten. Den Therapeuten, überwiegend Logopäden und Heilpädagogen, die in der Theraplay Ausbildung stehen, ermöglichen wir dadurch zusätzlich einen Austausch und eine gute Lernmöglichkeit“, so Karin Block.

#### Unterstützung von allen Seiten

Dass es gerade die AWO Kita „Kinderland“ ist, für die sich Karin Block entschieden hat, hat mehrere Gründe: durch ihre Arbeit als Frühförderin kennt sie die Leiterin der Kita Frau Lüdicke und deren Erzieherinnen als offene und engagierte Kollegen, die immer wieder bereit sind, mehr für die Kinder, die ihnen anvertraut sind zu machen, als von ihnen erwartet wird. Außerdem standen im Sommer für zwei Wochen die Räume der AWO Tagesgruppe, die in der Kita Kinderland untergebracht ist, leer.

„Das war sehr passend“, sagt Karin Block. „Die Tagesgruppe der Flexiblen Hilfen stellten uns ihre Räume zur Verfügung, die Erzieher waren bereit Eltern anzusprechen und zu informieren, die Küche der Kita hat uns mit Essen und Trinken versorgt und zehn Therapeuten haben zum Teil ihre Praxen zu gesperrt, um diese Woche zu verwirklichen. Die gute Zusammenarbeit mit der Kita und der Tagesgruppe war außerordentlich hilfreich, dass alles so gut geklappt hat. Ich habe mich sehr darüber gefreut, dass mir alle Beteiligten so viel Vertrauen entgegengebracht haben.“

#### Ein sensibler Bereich

Anfangs hatte Karin Block von den Erzieherinnen eine Liste mit den Namen von 24 Kindern bekommen. Alle Kinder zeigten Auffälligkeiten, entweder im Sozialverhal-



ten, in der Sprachentwicklung oder im Spiel- und Lernverhalten und hatten noch keine Therapien.

„Erzieherinnen sind wirklich sehr gut in ihrer Beobachtung und Beurteilung des Entwicklungsstandes eines Kindes. Ein großer Teil der von uns in der Frühförderung betreuten Kinder kommt auf Empfehlung des Kindergartens. Immer wieder aber bekommen Kinder die notwendige Betreuung oder Förderung nicht, um sich gut entwickeln zu können. Die Gründe dafür sind so individuell wie die Kinder selbst. Da wollten wir einen kleinen Betrag leisten, Hilfestellung geben und Kinder, Eltern und Erzieherinnen unterstützen.“

Leider kamen von diesen 24 gemeldeten Kindern nur fünf der Eltern zum Kennenlern-Gespräch. „Zuerst war ich sehr frustriert aber dann habe ich verstanden. Unsicherheit und Ängste haben die Eltern abgehalten zu kommen. Die Mutter eines kleinen Jungen hat mich z.B. gefragt, was kann eine einzige Woche denn bringen?“ Doch wir wissen aus der Forschung zur Wirkungsweise von Theraplay, dass die Kinder sich bereits nach wenigen Therapieeinheiten verändern. Manche werden ruhiger, manche aktiver, viele aufnahmefähiger und sicherer und können sich in der Regel besser auf ihr Gegenüber einstellen. All das sind Fähigkeiten die man braucht, wenn man lernen oder in einer Gruppe bestehen will.

Die Mutter des kleinen Jungen ist eine mutige Frau. Sie hat mit ihrem Sohn an der Woche teilgenommen und war erstaunt

und begeistert, wie viel sie beide mitnehmen konnten.

Sie war bei jeder der acht Theraplay Therapien aktiv dabei, hat mit ihrem Sohn und der Therapeutin gelacht, gespielt und dabei unbelastete und glückliche gemeinsame Momente erlebt. Das hat beiden gut getan, und sie konnten ohne Vorwürfe und Leistungsdruck neue Verhaltensweisen ausprobieren die zu ihnen und ihrer Beziehung passen. „Ich weiß nicht was Eltern brauchen, wenn sie zu mir kommen, ich weiß nur, was sie sicher nicht brauchen: Das sind Vorwürfe, was sie alles falsch machen und kluge Ratschläge wie sie ihr Verhalten ändern sollen. Solche besserwisserische Ratschläge haben den Nachteil, dass sie sich nicht an die Realität anpassen,“ so Block. Deshalb sind die Eltern bei der Theraplay Therapie dabei, aktiv oder als Beobachter und haben so die Möglichkeit, sich genau das „abzuschauen“ was für sie und ihre Beziehung zum Kind passt.

#### Vertrauen und Wertschätzung

Vor der Theraplay Therapie steht eine interaktive Diagnostik: Die Heidelberger-Markschak-Interaktionsmethode. Dabei bekommen die Eltern mit ihren Kindern kleine Aufgaben gestellt die sie so gut wie möglich durch führen sollen (das Kind soll z.B. einen Turm, den die Mama baut, nachbauen). Der Ablauf wird videografiert und bei einem weiteren Termin mit den Eltern besprochen. Dabei geht es aber nicht darum, zu schauen was die Eltern falsch machen oder was das Kind nicht kann, sondern es geht darum herauszufinden, wie die Bezie-

[Fortsetzung Theraplay]

hung zwischen Eltern und Kind ist. Dabei kann die Therapeutin viel über das Kind, seine Vorlieben, seine Abneigungen, seine Ängste und seine Stärken erfahren. Die Eltern sind die Experten für ihr Kind und zeigen der Therapeutin, wie sie mit ihm umgehen. Gemeinsam können sie dann herausfinden was das Kind braucht, um sich besser entwickeln zu können. All das setzt voraus, dass sich die Eltern und die Therapeutin mit Vertrauen und Wertschätzung begegnen, was sich wiederum positiv auf das Kind und seine Beziehungen auswirkt.

Am Ende der Intensivwoche ist auch Lauras Mutter Nicole erstaunt, wie schnell ihre Tochter eine gute Beziehung zur Johanna Sponner-Angerbauer aufgebaut hat. „Es entsteht beim Theraplay sehr schnell ein wunderbarer Kontakt zu den Kindern und den Eltern. Beide merken das rasch, dass sie sich gut aufgehoben fühlen können, dass sie akzeptiert werden und sie spüren, dass wir es gut mit ihnen meinen“, erklärt Karin Block die Situation.

#### Nicht absichtlich

Dass Laura anders ist als andere Kinder, haben ihre Eltern schon früh vermutet, bis zur richtigen Diagnose aber verging viel Zeit. Damals, d.h. als Laura in einem Alter war, in dem Kinder anfangen zu sprechen, ihre ersten Worte zu sagen, hat Lauras Mutter einen großen Druck von außen erlebt. „Viele im Bekanntenkreis sprachen mich an und meinten, dass Laura doch schon viel besser sprechen müsste. Ich war selbst total verunsichert und verzweifelt, vor allem, weil ich nicht wusste, was ihr fehlt. Sie lebte in ihrer eigenen Welt, wenn sie gesprochen hatte, dann nur mit mir, und meist wenn wir

alleine waren. Das war, als säße sie in einem Kreis, umgeben von einer Mauer.“ Einige hätten Lauras Verhalten auch als Trotz angesehen, berichtet ihre Mutter. „Dachten sie sei störrisch oder schüchtern – ein mutistisches Kind guckt sie ja nicht an, es guckt auf den Fußboden. Dass es Angst und Hemmung ist, die das Kind spürt, kommt nicht nach außen durch.“

Als Laura vor zwei Jahren in den Kindergarten kam, waren die Reaktionen ähnlich: „Sie wird schon sprechen, es dauert ein halbes Jahr, aber dann wird es schon klappen.“ Die Betreuer glaubten, dass sich das Problem irgendwann selbst löst, sich „auswächst“. Aber so kam es eben nicht. Zu diesem Zeitpunkt begann die verzweifelte Suche nach Abklärungs- und Therapiemöglichkeiten.

#### Jedes Wort ein Sieg

Seit Anfang der Intensivwoche ist Laura insgesamt deutlich offener geworden, sie kommuniziert viel über Gestik und Mimik, zeigt ganz viel und ist sehr aufmerksam“, beschreibt Lauras Mutter Nicole die Entwicklung ihrer Tochter. Für Laura war Theraplay nicht neu. Ihre Logopädin, Annett Lehmpful aus Potsdam befindet sich in der Ausbildung zur Theraplay Therapeutin und arbeitet mit Laura unter Supervision schon seit einiger Zeit mit dieser Methode. Die Intensivwoche hat die gute Entwicklung von Laura verstärkt und gefestigt. Mutter Nicole strahlt, wenn sie über Lauras Entwicklung spricht und zählt Situationen auf, in die sich Laura jetzt begibt, die noch bis vor kurzem undenkbar waren: Laura flüstert im Kindergarten mit ihrer Erzieherin – hier fühlt sie sich nicht so beobachtet. Zu Hause, in der vertrauten Umgebung plappert

sie wie ein Wasserfall. „Wenn Laura von jemandem etwas will, zapft sie ihn am Ärmel. Ich fordere sie dann auf, doch selbst zu fragen, und ermutige sie, indem ich ihr über den Rücken streichle. Sie redet dann auch, nur eben noch leise, und ich muss es wiederholen. Diese kleinen Fortschritte machen mich stolz.“

Laura hat Glück, ihre Eltern haben Verständnis für sie und im Kindergarten geht es ihr gut. Weil sie eine Therapie macht, hat sie gute Chancen, ihre Stimme in Zukunft auch außerhalb der Familie kräftig und selbstbewusst einzusetzen.

Obwohl die ursprüngliche Idee, nur Kinder zu therapieren, die noch keine Unterstützung haben, nicht verwirklicht werden konnte, war die Woche ein Erfolg. 18 Kinder mit unterschiedlichen Bedürfnissen und im Alter von 2 bis 14 Jahren erhielten in einer Woche 8 Theraplay Therapien. Es fanden mit allen Eltern Gespräche statt und mehr als die Hälfte der Eltern waren bei allen Therapien dabei. Zwischen den Therapeuten und den Erzieherinnen der AWO Kita Kinderland fand ein Austausch statt und manchmal fanden die Erzieherinnen sogar die Zeit, eine der Therapien zu besuchen. Dank der freundlichen Bewirtung durch das Küchenpersonal der Kita hielten alle Therapeuten wohlbehalten durch. In dieser Woche wurde viel gelacht und gespielt und nicht nur die Kinder und Eltern sind mit neuen Erfahrungen und Eindrücken nach Hause gegangen.

*Weitere Informationen zu Theraplay finden sie unter: [www.theraplay.de](http://www.theraplay.de)*



# Nummer 19 und Nummer 20

*AWO Kinder- und Jugendhilfe eröffnete zwei neue Kitas mit Hort an einem Tag*



POTSDAM ■ Kita-Eröffnung im Doppel-pack: Für die AWO Kinder- und Jugendhilfe Potsdam gGmbH war am 6. September Großfeiertag. Und das Wetter war den Veranstaltern hold. Den ganzen Tag strahlte die Spätsommersonne auf die Feiargesellschaften in der Waldstadt und in Babelsberg. In beiden Fällen mit von der Partie war auch Potsdams Oberbürgermeister Jann Jakobs (SPD), der die wachsende Zahl an Kindern und damit auch den steigenden Bedarf an Betreuungsplätzen als „gutes Zeichen für die Stadt“ wertete.

Weil die beiden Kindertagesstätten mit Hort – in der Friedrich-Wolf-Straße 10 ein Neubau und in der Grenzstraße 13-14 Sanierung und Umbau – fast auf den Tag genau fertiggestellt wurden, entschloss man sich zu zwei Eröffnungen an einem Tag. Den Anfang machte der großzügige Gebäudekomplex in der Waldstadt, der einem kleinen Dorf gleicht. Die insgesamt 260 Kinder im Alter von Null bis 12 Jahren verteilen sich auf vier Häuser, in deren Mitte ein großer Flachbau als zentraler Begegnungsort dient. Der lichtdurchflutete Saal kann durch bewegliche Möbel-

elemente für verschiedene Zwecke umgeräumt werden: Zum Speiseraum, zur Tobefläche oder Leseinsel oder zum Festsaal – wie am offiziellen Eröffnungstag. Die Fensterflächen geben den Blick frei auf die fanatsievolle Außenanlage, über deren blitzblanke Metallröhre rutschende Kinder mit Lettern in der Hand den neuen Namen der Kita buchstabierten: A-B-E-N-T-E-U-E-R-L-A-N-D. Dort gibt es neben Bewegungs- und Werkstatttraum ein Labor, einen Theater-, Wasserexperimentier- und einen Musikhörraum sowie eine Sauna. Insgesamt hat der Neubau 4,58 Millionen Euro gekostet, die über die Investitionsbank des Landes Brandenburg finanziert werden. Leiterin und auch Mitgestalterin dieser Vorzeigekindertagesstätte ist Martina Pfaff, die zuvor die Kita „Rasselbande“ geleitet hat.

Die ehemalige Villa Hirsch, die nach der 2,5 Millionen Euro teuren Sanierung mit ihren klaren Linien an eine Burg erinnert, ist nun Tummelplatz für kleine Burgfräuleins und tapfere Ritter und solche die es werden wollen. Wenn nicht, bietet die Kita „Am Babelsberg“ in unmittelba-

rer Nachbarschaft zum Babelsberger Park und dem Karl-Liebknecht-Stadion außerdem in kindgerecht umgestalteten Gruppenräumen viele Möglichkeiten: u.a. Kuschecke, Kletterwand, Bewegungsraum, Bühne und Elterncafé. Auf dem Hof zwischen Villa und dem einstigen Dokfilm-Gebäude gibt es Sand, einen asphaltierten Weg für Dreiradrennfahrer und einen alten Baum mit angebaute Ausruhbank um den Stamm und vieles mehr. 160 Kinder im Krippen-, Kindergarten- und Hortalter kann die Einrichtung in der Grenzstraße unter der Leitung von Petra Opaterni aufnehmen.

Mit den beiden Neueröffnungen betreibt die AWO Kinder- und Jugendhilfe jetzt 20 Kindertagesstätten in der Landeshauptstadt und Potsdam-Mittelmark.

*Nicola Klusemann*



# Demenz: Beraten – Betreuen – Zuhören – Dasein

## *Einfühlungsvermögen und Verständnis im AWO Seniorenzentrum Prenzlau*

PRENZLAU ■ Für uns Betreuungsassistentinnen vom AWO Seniorenzentrum „Dr. Margarete Blank“ Prenzlau ist es oberstes Gebot, alles für das Wohlbefinden der uns anvertrauten Bewohner zu tun. Die Beobachtungsgabe, Flexibilität, Toleranz und die Fähigkeit zuzuhören, zu hinterfragen, zu beobachten und zu beraten sind ein großer Bestandteil unserer Arbeit. Auf die Wünsche der Bewohner einzugehen ist uns ein Bedürfnis. Immer wieder können wir beobachten, wie die individuellen vorhandenen Fähig- und Fertigkeiten bei ihnen erhalten und stabilisiert werden können. Der tägliche Umgang mit ihnen ist für uns stets eine neue Herausforderung. Um diese Voraussetzungen erfüllen zu können, ist unsererseits eine gründliche Biografiearbeit sehr wichtig.

Tiere sind sehr beliebt und eine wertvolle Hilfe in der Arbeit mit demenzten Bewohnern. So hilft eine Seniorin regelmäßig bei der Fütterung der kleinen Haustiere und bei der Reinigung des Meerschweinchenhauses. Sie mag Tiere und erinnert sich dabei gern an ihre Kindheit. Wir Betreuungsassistentinnen haben es uns zur Aufgabe gemacht, regelmäßig die bettlägerigen Bewohner zu besuchen, um ihnen zum Beispiel ein hauseigenes Tier zu zeigen und auch den Kontakt in Form von Streicheln zu ermöglichen.

Gartenarbeit gibt den Bewohnern das Gefühl, gebraucht zu werden. Ein Herr ist intensiv behilflich beim Jäten der Kräuterbeete. Ein anderer interessiert sich bei der Gartenpflege besonders für den Einsatz des Rasentraktors. Sobald der Rasen auf dem Gelände des Seniorenzentrums gemäht wird, ist er mit einer Betreuungsassistentin dabei und schaut begeistert zu. Eine Seniorin mag vor allem Rosen. Sie macht bei schönem Wetter stets einen Rundgang im Garten und pflückt sich Blumen für die Verschönerung ihres Zimmers.

Handarbeiten sind bei vielen unserer Bewohnerinnen beliebt. Mit viel Elan strickte eine Seniorin eine Strickjacke für unsere Therapiepuppe. Sie freut sich über jedes Lob. Eine andere strickt begeistert Socken



für Bewohner, Mitarbeiter beziehungsweise deren Kinder. Sie zeigt stets stolz ihre Arbeiten.

Kreatives Gestalten zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten findet immer Anklang. Gemeinsam werden die Zimmer der Wohnbereiche geschmückt. Anregungen und Ideen werden miteingebracht. Das jahreszeitliche Ausschmücken im Wohnbereich beziehungsweise im Restaurant gehört dazu. Bastelarbeiten zur Weihnachtszeit sind sehr beliebt. Eine demente Bewohnerin stellt ihre Fähigkeiten beim Sterneausschneiden immer wieder unter Beweis. Über ein Lob freut sie sich sehr.

Hauswirtschaftliche Tätigkeiten wie Kochen und Backen gehören auch zur Betreuung dazu. Es wird mit den Bewohnern gemeinsam gekocht und gebacken und anschließend probiert. Beliebt ist zum Beispiel das Backen von Waffeln oder Obstkuchen je nach Saison. Danach finden sich die Bewohner im Tagesraum zusammen, um beim gemütlichen gemeinsamen Kaffeetrinken und Kuchenessen Gedanken auszutauschen und Musik zu hören.

Spaziergänge im Garten des Seniorenzentrums, Busreisen in die Uckermark, Dampfer- und Kutschfahrten werden organisiert und haben stets eine gute Resonanz. Feste organisieren und gemeinsames Feiern mit den Bewohnern sind besondere Höhepunkte unserer Arbeit. Es wird das Tanzbein geschwungen, wobei es Bewohner gibt, die immer auf der Tanzfläche präsent sind. Diese haben sichtlich Spaß daran und fühlen sich in ihre Jugendzeit zurückversetzt. Ein dementer Bewohner zum Beispiel wird ruhiger, wenn er Musik hören kann. Dies verbindet er mit Erinnerungen aus seinem damaligen Leben als Musiker. Er hat mit seinem Duettpartner viele Jahre auf Tanzveranstaltungen und Dorfessen die Menschen mit Musik begeistert. Eine Seniorin spielt auf Wunsch bei Geburtstagsfeiern in ihrem Wohnbereich Mundharmonika. Es gibt aber auch einen leidenschaftlichen Sänger und Keyboard-Spieler unter den Bewohnern.

Beim gemeinsamen Grillen werden Erinnerungen bei den Bewohnern wach. Dazu wird der Pavillon im Garten genutzt. Sehr



beliebt sind auch gemeinschaftliche Spiele, zum Beispiel Sportfeste und Spielesachmittage. Für die Bewohner ist dies zugleich Gedächtnistraining und Spaß.

Die Pflege sozialer Kontakte und der familiäre Zusammenhalt werden gefördert. So kommen zum Beispiel täglich zwei Ehefrauen, um ihre Ehemänner zu besuchen, die Bewohner des Hauses sind. Sie werden in den täglichen Ablauf einbezogen, wie Essen reichen, spazieren gehen etc.

Täglich haben die Bewohner die Möglichkeit, durch die Betreuungsassistentinnen Aktuelles aus der Zeitung zu erfahren. Auch Bücher werden in der täglichen Arbeit angewendet, wobei die Auswahl an Büchern vielfältig ist. So hört eine Seniorin sehr gerne beim Märchenvorlesen zu. Fotoalben und aufgehängte Bilder im Zimmer werden gemeinsam angeschaut und dabei aktiv Biografiearbeit geleistet. Eine Angehörige schenkte dem Seniorenzentrum Videos und CDs über das alte und neue Prenzlau. Damit werden gemeinsame Videonachmittage geplant und durchgeführt, um im Anschluss Erinnerungen auszutauschen.

Die basale Stimulation erfolgt bei Bettlägerigen und bei Bewohnern mit Unruhe durch Massage der Arme, der Hände mit und ohne Igelball. Man spürt das Feedback durch die unterschiedlichen Reaktionen und wenn es nur ein Augenaufschlag ist. Unser selbstgebauter Snoezelwagen kommt täglich bei unterschiedlichen demenzen und/oder bettlägerigen Bewohnern zur Anwendung. Wir haben dabei die Möglichkeit, mit Hilfe von Musik, ätherischen Ölen und verschiedenen Projektorschleiben (z.B. Wolken an die Zimmerdecke projizieren), die Sinne anzuregen.

Unsere Arbeit als Betreuungsassistentinnen setzt psychische und physische Belastbarkeit voraus. Am allerwichtigsten sind für uns Einfühlungsvermögen, Verständnis und Sensibilität.

Die Dankbarkeit und das Vertrauen der Bewohner motivieren uns Mitarbeiterinnen immer wieder aufs Neue.

*Gaby Turner, Sabine Flöther, Gabriele Will  
Betreuungsassistentinnen*

## Gratulation!

*Liebe Angela Basekow,  
liebe AWO-Freundinnen  
und Freunde in Potsdam,*

es ist für mich jedes Mal eine Freude, von euren herausragenden Aktivitäten und Erfolgen zu hören und zu lesen – wie zuletzt in eurer „Herz + Hand-Zeitung“ vom August. Besondere Freude ist natürlich die schwer erkämpfte Förderung eurer Erzieherausbildung. Große Klasse! Ein neues länger wirkendes fachliches Standbein in und um Potsdam! In eurer Berichterstattung freut mich auch besonders, dass Ihr offenbar eine erheblich jüngere Klientel erreicht als es dem Bundesdurchschnitt der sonstigen AWO-Arbeit entspricht. Immer wieder habe ich eure Jugendweihe-Veranstaltungen in Gesprächen innerhalb der AWO verteidigt, weil ich darin ein wichtiges Angebot im Rahmen der Jugend- und Familienhilfe sehe – insbesondere für Kirchenferne. Als ehemaliger Westnachbar und Gründungshelfer der AWO Kleinmachnow freue ich mich auch sehr über die Verleihung des Verdienstordens an Edith Lowack. Und das Kultur-Café meines ehemaligen Kollegen Lothar Kremer werde ich bei einem meiner nächsten Berlin-Besuche ausprobieren und natürlich schauen, ob ich dort auch den fair gehandelten Kaffee von AWO International trinken kann.

Ich wünsche euch von Herzen weiterhin viel Kraft und Energie für die soziale Gestaltung in Brandenburg!

*Herzliche Gratulationsgrüße  
aus dem Rheinland  
vom AWO-Rentner Horst Opolka  
(geschrieben am 07. September 2011)*

## Reime

*zum Thema  
„Lebensreise und Sein“*

**\*WUNDER\***

Hast du's noch nicht gehört mit deinen Ohren?  
Wunder werden jeden Tag aufs Neue geboren.  
Hast du es noch nicht mit eigenen Augen gesehen  
wie die Wunder entstehen?  
Wunder verblassen  
wenn wir sie nicht zulassen  
gehst du sehend  
durch die Welt,  
wird dein Leben von Wundern erhellt.

\*Wunder  
können wir Menschen sehen  
wenn wir mit Fantasie durch die Welt gehen  
dann stehen  
wir vor einem Wunde(e)r Meer  
der ERDE  
Mutter Natur  
bringt unendlich viele Wunder hervor  
auf unserem Erdball  
Wunder gibt es überall

Hast du es noch nie Gefühlt mit deinen Sinnen?  
noch nie probiert, beim spinnen mit allen Sinnen, das \*wundern\* zu beginnen?

Wundern  
den Mut mit schief gelegtem Kopf durch die Welt zu gehen  
nicht alles als selbstverständlich anzunehmen  
– hinzunehmen  
sondern Sich wundern  
um die Welt zu verstehen

Ich find's  
ermunternd  
mich übers wundern zu wundern  
erheiternd  
und Bewusstseins erweiternd ...

*von Kar0\* Wurlitzer*

## Weihnachten im AWO Eltern-Kind-Zentrum



POTS DAM ■ Im Rahmen meiner Erzieherausbildung an der Fachschule für Sozialwesen der Hoffbauer gGmbH auf Hermannswerder, absolviere ich ein dreimonatiges Praktikum im Eltern-Kind-Zentrum „Am Stern“, um meine Kompetenzen weiterzuentwickeln und um weitere Erfahrungen in diesem Berufsfeld zu sammeln.

Das Eltern-Kind-Zentrum, kurz EKIZ genannt, ist eine Begegnungsstätte für Kinder, Eltern und Großeltern, in der sie die Möglichkeit haben, sich auszutauschen und verschiedene Angebote wahrzunehmen. Das sind beispielsweise Schwimmen in der Halle „Am Stern“, bei dem Eltern und ihre Kinder gemeinsam jeden Montag von 16.45 bis 18.00 Uhr kostenfrei schwimmen gehen können. Anmeldun-

gen nehmen wir gern entgegen. Dienstags kommen Kinder und ihre Eltern beim Eltern-Kind-Sport zusammen, um gemeinsam die motorischen Fähigkeiten, die Koordination und Konzentration zu fördern. Mindestalter der Kinder hierfür ist zwei Jahre.

Die Eltern-Kind-Gruppe trifft sich täglich, um die Kinder an einen möglichen Kita-Alltag zu gewöhnen, um sich auszutauschen und gegenseitig zu unterstützen. Jeden Donnerstag treffen sich Eltern im EKIZ, um gemeinsam mit anderen Eltern ihre Lieblingsgerichte nachzukochen und anschließend in gemütlicher Runde zu essen.

Zum Vorweihnachtsfest am 13.12.2011 freut sich auch dieses Jahr wieder das

EKIZ-Team, in Kooperation mit Aktion Umwelt für Kinder e.V., auf den Besuch von 15 Kindern im Alter von 8 bis 14 Jahren aus Oschnow in Polen.

Wir bitten insofern um Spenden wie z.B. Schul- und Spielsachen oder Kleidungsstücke.

Bei Kaffee und Kuchen werden wir diese Präsente allen Kindern überreichen.

Am 26.12.2011 lädt das Eltern-Kind-Zentrum zum alljährlichen und familiären Weihnachtsfest ein. Das Weihnachtsessen, der Besuch vom Weihnachtsmann und das Puppentheater runden die Veranstaltung ab.

Wir freuen uns wieder auf viele Besucher in unserem EKIZ im Jahr 2012.

Stefanie von Daak

### Leserbrief vom 8. Juni 2011 über den Verein „Kleine Welt“

Aus dem Projekt „Stricken für Namibia“ der AWO in Teltow  
Wieso ich schreibe? Heute war einer der kältesten Tage, die ich je in Otjiwarongo erlebt habe ... Minus 2°C! Deswegen dachte ich, heute Mützen an eine Klasse zu geben (ja, ich spare die Mützen.) (gemeint ist, dass er die Mützen nur begrenzt herausgibt.) Als sie hörten, die sind „Handmade“ und kommen aus Berlin (sie kennen nicht Teltow, sorry!!!) waren sie ganz verrückt vor Freude, na ja ... Sage den „Strick-Tanten“ **VIELEN DANK** aus Namibia von der 12. Klasse hier in Otji.

Udo Behnke, Schulleiter





## Der sanfte Weg ins Kita-Leben

### Die Eingewöhnungszeit

POTSDAM ■ Pepe gibt der Mama noch ein Küsschen, winkt kurz und läuft zu seinen neuen Freunden Nelly und Paul, die im Gruppenraum schon den großen Kran aus der Spielzeugecke geholt haben und auf ihn warten. Pepe scheint glücklich zu sein und ist im Kindergarten „angekommen“. Vergessen sind die ersten schwierigen Tage in der neuen Umgebung mit lärmenden, fremden Kindern und der unbekanntem Erzieherin. Mama oder Papa waren in dieser Zeit immer in seiner Nähe, haben getröstet und Sicherheit gegeben. Gemeinsam mit der Erzieherin haben sie die Eingewöhnungszeit für den kleinen Pepe begleitet.

Wie die Eingewöhnung in die Kita für die Kinder in enger Zusammenarbeit mit den Eltern und der verantwortlichen Erzieherin oder dem Erzieher gestaltet wird, haben wir von Petra Opaterni, Leiterin der AWO Kita „Am Babelsberg“ erfahren: Die Eingewöhnungszeit in der Kita „Am Babelsberg“ erfolgt – wie in allen Kitas der AWO Kinder- und Jugendhilfe Potsdam gGmbH in Anlehnung an das sogenannte „Berliner Modell“. Dieser sanfte Einstieg in den Kita-Alltag, der in der KÜRZEREN VARIANTE ca. 6 bis zu 10 Werktagen umfasst und in der LÄNGEREN auch bis zu 3 Wochen dauern kann, sichert, dass sich das Kind langfristig im Kindergarten wohlfühlt.

#### VOR DEM 1. KITA-TAG

In einem Aufnahmegespräch vor dem ersten Tag in der Kita lernen die Eltern die zukünftige Erzieherin oder den Erzieher ihres Kindes kennen, besichtigen die Gruppenräume, erfahren Wichtiges zum Tagesablauf. Hier erhalten sie Antwort auf all die Fragen, die Eltern im Zusammenhang mit dem nun beginnenden neuen Lebensabschnitt ihres Kindes bewegen. Eines der wichtigen

Dokumente, die an diesem Tag an die Eltern übergeben werden, ist dann auch ein „Wegweiser“, in dem die Rolle der Eltern und Erzieher und die einzelnen Phasen der Eingewöhnung und ihre Besonderheiten ausführlich erklärt sind.

Wichtig für den erfolgreichen Verlauf der Eingewöhnung ist eine positive Einstellung der Eltern zu diesem Schritt – eine beim Abschied weinende Mama löst Ängste aus, eine Umarmung und ein fröhliches „Viel Spaß heute! Ich hole dich nachher ab“ machen den Abschied leichter. Und selbstverständlich kann das Kind sein Lieblingskuscheltier, das Schnuffeltuch oder auch das gewohnte Fläschchen mit in die Kita nehmen.

#### DIE ERSTEN 3 TAGE

Ein Elternteil kommt – nach Möglichkeit immer zur gleichen Zeit – mit dem Kind in die Kita und „entdeckt“ sie mit ihm gemeinsam. Aufgabe der Eltern während dieser Zeit ist es, für das Kind der „Sichere Hafen“ zu sein und ihm das Gefühl zu geben, Mama oder Papa sind da. Das Kind kann sich frei bewegen oder auch einfach auf dem Schoß sitzen und gucken, was im Kindergarten alles passiert. Die Erzieherin wird – ohne zu drängen – vorsichtig Kontakt zum Kind aufnehmen – zum Beispiel durch die Beteiligung am Spiel des Kindes oder durch Spielangebote. Nach etwa einer Stunde verlassen Mama oder Papa und das Kind die Einrichtung.

#### DER ERSTE „TRENUNGSVERSUCH“

Frühestens am 4. Tag – dies sollte aus verständlichen Gründen kein Montag sein – wird der erste Versuch unternommen, dass Mama oder Papa sich einige Minuten nach der Ankunft im Gruppenraum vom ihrem Kind verabschieden. Sie bleiben in der Nähe, um sofort erreichbar zu sein, wenn

das Kind die Trennung noch nicht verkräftet. Nun sind die Reaktionen des Kindes Maßstab für die Fortsetzung bzw. den Abbruch des „Trennungsversuches“. Wendet sich das Kind dem Spiel und der Gruppe zu und gelingt es der Erzieherin, ein zunächst weinendes Kind zu trösten, ist ein großer Schritt getan. Die Trennungszeit kann nun langsam verlängert werden.

Der Trennungsversuch wird jedoch sofort abgebrochen, wenn das Kind nach dem Weggang der Mutter oder des Vaters verstört wirkt oder beginnt untröstlich zu weinen. An dieser Stelle entscheiden sich Eltern und Erzieherin für eine verlängerte Eingewöhnungszeit. Das begleitende Elternteil nimmt gemeinsam mit dem Kind weitere Tage am Gruppenleben teil – ein „Trennungsversuch“ wird erneut etwa am 7. Tag unternommen.

#### DIE SOGENANNTEN STABILISIERUNGSPHASE

Etwa ab dem 4./5. Tag in der Kita versucht die Erzieherin, in Anwesenheit der vertrauten Bezugsperson zum Beispiel die Versorgung des Kindes zu übernehmen, sie füttert und wickelt das Kind, bietet sich als Spielpartner an oder bereitet gemeinsam mit dem begleitenden Elternteil das Schlafenlegen vor. Die Mutter oder der Vater überlassen es nun immer öfter der Erzieherin, auf die Signale des Kindes, auf Wünsche oder Fragen, auf Weinen zu reagieren und helfen nur, wenn das Kind diese neue Bezugsperson noch nicht akzeptiert. In dieser Phase der Eingewöhnung werden die „Trennungszeiten“ systematisch ausgedehnt. Die Zeit der Eingewöhnung ist beendet, wenn das Kind den Erzieher oder die Erzieherin als „sichere Basis“ akzeptiert und sich von diesen trösten lässt.

# Schlaflosigkeit

*Wenn die Nacht zum Tag wird*

Der Betroffene findet in der Nacht keinen Schlaf – über Wochen und manchmal sogar Monate. Er fühlt sich tagsüber schlapp, müde und ausgelaugt. Und so hilft es ihm wenig, dass die Wissenschaft dafür einen Begriff gefunden hat: Insomnie.

Laut einem Gesundheitsbericht des Bundes leiden rund 25 % aller Erwachsenen unter Schlafstörungen. Allerdings haben diese nur selten eine ernsthafte medizinische Ursache als Grundlage. Vielmehr sind bestimmte Verhaltensweisen dafür verantwortlich, dass der normale Schlaf-Wach-Rhythmus gestört ist. Diese Störung äußert sich unterschiedlich. Die Betroffenen klagen entweder über Ein- oder über Durchschlafstörungen. Bei manchen Menschen ist beides der Fall. Der Oberbegriff für alle diese Symptome lautet jedoch „Schlafstörungen“. Wir zeigen Ihnen, welche Maßnahmen nötig sind, um bei einer nicht medizinisch ausgelösten Schlafstörung wieder die nötige Ruhe zu bekommen, um erholsam Ein- und Durchschlafen zu können.

## **Verzicht auf einen ausgedehnten Tagsschlaf**

Wer mindestens zweimal wöchentlich über mehrere Stunden tagsüber schläft, bringt den Schlaf-Wach-Rhythmus durcheinander. Der Betroffene kann in der Nacht nicht mehr durchschlafen. Als ausgedehnter Tagsschlaf wird auch ein Mittagsschlaf gezählt, der länger als 15 Minuten andauert.

## **Unregelmäßige Aufsteh- und Zubettgehzeiten**

Eine regelmäßige Schlafhygiene ist wichtig. Der Körper gewöhnt sich an die festen Zeiten. Besonders Schichtarbeiter klagen vermehrt über Schlafstörungen, da die Aufsteh- und Zubettgehzeiten ständig wechseln. Für einen gesunden Schlaf sind diese aber enorm wichtig.

## **Häufige Perioden ausgedehnter Zeiten im Bett**

Einfach mal richtig ausschlafen, gehört für viele berufstätige Menschen zum Wochenende einfach dazu. Menschen, die keine festen Arbeitszeiten haben oder arbeitslos sind, schlafen auch unter der Woche

gern mal länger. Auch das ist ein Grund für Schlaflosigkeit in der Nacht, denn wer morgens länger schläft, kann den ausgeruhten Körper am Abend oft nicht zum Einschlafen bewegen.

Regelmäßiger erheblicher Konsum von Alkohol, Nikotin oder Koffein vor dem Zubettgehen? Lieber nicht, sagen die Experten. Denn beide Genussmittel fördern einen erhöhten Blutdruck. Der Körper ist nicht entspannt und das Einschlafen fällt schwer. Beim Alkohol ist es anders: Hier wird der Körper müde und das Einschlafen fällt leicht. Allerdings wird das Durchschlafen besonders in der zweiten Nachthälfte gestört. Während der Alkohol die Träume unterdrückt, treten diese umso lebhafter zurück, wenn der Alkohol vom Körper abgebaut ist. Hinzu kommt die störende Mundtrockenheit und der sogenannte Nachtdurst.

## **Anstrengende körperliche Aktivitäten vor dem Zubettgehen**

Nur nochmal kurz joggen gehen und dann ins Bett? Schlechte Idee. Der Körper ist aufgeputscht und muss erst einmal die erhöhte Aktivität herunterfahren. Das dauert eine Weile und das Einschlafen ist fast unmöglich. Lieber ein paar Stunden vorher durch den Wald rennen, in Ruhe duschen und noch ein paar Zeilen lesen, damit der Körper zur Ruhe kommt. Das gilt übrigens für alle anstrengenden Aktivitäten.

## **Aufregende oder emotional belastende Aktivitäten vor dem Zubettgehen**

Ein notwendiges klärendes Gespräch mit einem Verwandten oder dem Arbeitskollegen am Telefon sollte man auf den nächsten Tag verschieben. Der Geist wird sich auch nach dem Gespräch noch weiter mit der vielleicht ärgerlichen Konfrontation beschäftigen. Das Ergebnis: Durch die Grübeleien wird ein Einschlafen fast unmöglich.

## **Schlaf im unbequemen Bett**

„Wie man sich bettet, so liegt man“, lautet ein Sprichwort. Sorgen Sie also für eine bequeme Schlafunterlage. Hier gibt es unterschiedliche Vorlieben. Was dem einen zu hart ist, ist dem anderen gerade recht. Hauptsache Sie liegen bequem und fühlen sich nicht wie die Prinzessin auf der Erbse.

## **Inadäquater Schlafraum**

Hitze, Kälte, Feuchtigkeit, Lärm, Lichteinfall, und Vibrationen. Solange der Körper damit beschäftigt ist, von außen eindringende Störungen zu verarbeiten, kann er auch nicht einschlafen. Klingt logisch, oder? Also sorgen Sie dafür, dass in Ihrem Umfeld Ruhe herrscht, die Temperatur stimmt und die Vorhänge zugezogen sind. Dann werden Sie schnell einschlafen.

*Steve Haak*



# Rosemarie Popp – AWO Mitglied in Teltow

*Vom Friedrichstadtpalast zur Altenpflege*



TELLOW ■ Sie wurde als Sängerin geboren und hat das schon als Kind geahnt. Ihre Mutter hat ihr das dafür nötige Selbstbewusstsein mitgegeben. „Sie ließ mich immer so sein, wie ich wollte.“ Und was sie wollte, wusste Rosemarie schon mit drei Jahren. Sie war damals Kindermannequin, 1943, mitten in den Kriegswirren. Man zog ihr vor einem Auftritt in Berlin ein dunkelrotes Samtkleid an. Ihr gefiel das nicht. Es fehlte etwas. „Ich vermisste eine weiße Schleife dazu“, sagt sie heute und lacht. Das Leben als Sängerin ließ dennoch etwas auf sich warten. Nach der achten Klasse verließ Rosemarie die Schule. Sie wollte Friseurin werden. Das war ihr dann aber nicht genug. „Ich strebte immer nach Höherem.“ Das Höhere war erst einmal der Schulabschluss. Danach ging es dann endlich steiler bergauf. Ihre markante Stimme, mit der sie in einem Laienchor brillierte, blieb nicht unbemerkt. Eine Dozentin der Musikhochschule Hans Eisler saß bei einem der Auftritte im Publikum. Sie sollte sich doch bitte so schnell wie möglich dort bewerben. Das musste man Rosemarie nicht zweimal sagen. Die Bewerbung war erfolgreich. Sechs Jahre Gesangsausbildung lagen vor ihr und sie kannte nicht eine Note. „Ich stand da und dachte, das schaffst du nie.“ Und wie sie

es schaffte. Von den 30 Studenten, die mit ihr angefangen hatten, blieben am Ende nur noch 12 übrig. Eine davon war Rosemarie. Sie war ihrem Traum näher gekommen. „Ich brauche auch heute noch das Gefühl, im Mittelpunkt zu stehen“, sagt sie. Und die Bühne war ihr Mittelpunkt. Im Friedrichstadt-Palast sang sie jahrelang, reiste um die Welt, bevor Rostock ihr neuer Mittelpunkt wurde. Hier war sie als Gastgeberin der Sendung „Klock 8, achten Strom“ an der Seite von Horst Köbber zu sehen. Die Sendung wurde fünfmal im Jahr an einem Samstagabend im Fernsehen der DDR ausgestrahlt. Die Show war beliebt. Hier fühlte sich Rosemarie wohl. Dann kam die politische Wende und mit ihr das Ende ihrer Karriere. Sie wollte aber nicht kampflos aufgeben und nahm ein Engagement in Hamburg an. „Es war die Hölle dort“, sagt sie heute. Der Vertrag ging über zwei Jahre, nach 18 Monaten kündigte sie die Anstellung. „Ich habe in meinem Leben nie nachgedacht, sondern einfach nur gemacht.“ Diese Eigenschaft sollte sich jetzt erst so richtig bezahlt machen. Eine Ausbildung zur Altenpflegerin bot ihr das Arbeitsamt an. Sie machte es. Danach arbeitete sie zehn Jahre lang in einer Altenpflegeeinrichtung. „Als ich da das erste Mal ankam, fragten sie mich, wen

ich denn besuchen möchte und ich sagte, dass ich die neue Altenpflegerin bin.“ Wieder lacht sie. „Ich hatte damals lange Fingernägel und ich kleidete mich seit jeher immer sehr schick. Das habe ich von meiner Mutter.“ Rosemarie hatte zu ihrer Mutter immer ein freundschaftliches Verhältnis – bis zum Schluss. Die letzten Jahre ihres Lebens pflegte Rosemarie sie, zuerst in der Berliner Wohnung, dann im Teltower Haus. „Meine Mutter hat getanzt wie eine Göttin“, sagt sie. Ob daher der Hang zum Musikalischen komme? „Vielleicht.“ Das habe sie ja auch nie losgelassen. Selbst jetzt singt sie immer noch auf Veranstaltungen wie im AWO Haus Teltow des AWO Bezirksverbandes Potsdam. Die 71-jährige Rosemarie stellt den CD-Player an. „Das bin ich“, sagt sie stolz. Sie singt „Kann denn Liebe Sünde sein“. Dann ist das Lied zu Ende. „Ich habe ein erfülltes Leben gehabt“, sagt sie und streichelt ihren Hund, der neben ihr auf dem Sofa sitzt. Drei Stunden später wird sie im AWO-Geriatriezentrum Ida-Wolff sein. Sie übernimmt dort Betreuungsaufgaben und malt mit den Bewohnern. „Und außerdem singen wir“, sagt sie.

Steve Haak

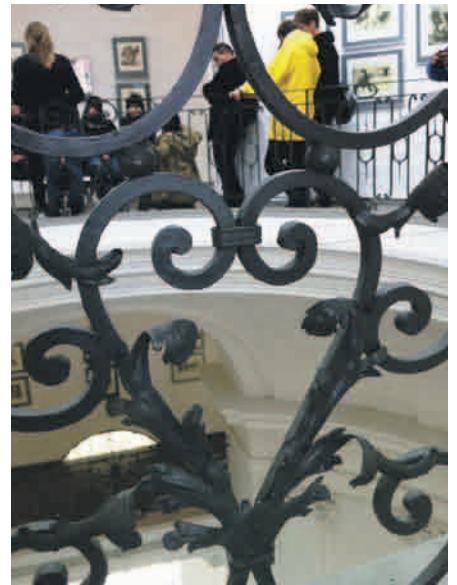
# Schule im 18. Jahrhundert

## Rundgang durch die Vergangenheit

POTSDAM ■ Das erste Wecken erfolgte um fünf Uhr morgens. Danach hatten die Kinder und Jugendlichen in den großen Schlafsälen noch eine Stunde Zeit, um wach zu werden, sich am großen auf dem Hof aufgestellten Zuber Hände und Gesicht mit kaltem Wasser zu waschen und zum Frühstück zu gehen.

Wenn René Schreiter, Historiker bei der Stiftung Großes Waisenhaus zu Potsdam, vom Alltag im 18. Jahrhundert erzählt und aus den Stunden- und Speiseplänen vom Anfang des 18. Jahrhunderts zitiert, kann man die eilenden Schritte, das Rascheln der Schulkleidung und das leise Tuscheln Hunderter von Schülern auf den Fluren der alten Gemäuer hören, man riecht Gerstengrütze und warme Milch ...

Schon obligatorisch werden die Neuankömmlinge der Fachschule für Sozialwesen an der AWO Akademie zu diesem Ausflug in die Vergangenheit eingeladen. Friedrich-Wilhelm I., bekannt als der Soldatenkönig, ließ das Militärwaisenhaus in den Jahren 1722-1724 als Fürsorgeeinrichtung für die Kinder errichten, deren Väter als Soldaten bei ihm in Diensten standen. Der Begriff Waisenhaus sei allerdings ein wenig irreführend, wie René Schreiter erklärte, da der überwiegende Teil der 600 Kinder noch Eltern hatte. Nach einem Erlass des Königs wurden die Jungen und Mädchen im Alter zwischen sechs und 17 Jahren in Christum, Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtet. Danach sollten sie eine Ausbildung machen: Die Jungen im Handwerk, die Mädchen in Hauswirtschaft, damit sie „gute Steuerzahler“ werden.



Das Waisenhaus wurde vom Krongut Bornstedt mit Lebensmitteln versorgt. Den Soldatenkindern sollte es an nichts mangeln. Neben zahlreichen Getreidegerichten und Mehlspeisen gab es zweimal in der Woche Fleisch. Und weil die Wasseraufbereitung in dieser Zeit noch nicht existierte, gab es vor allem Bier zu trinken: Für die Schüler Leichtbier, für den Schuldirektor Vollbier. Das würde auch heute noch manchem Erziehschüler und auch dem Schulleiter schmecken. Nicht nur die zahlreichen Geschichten, sondern auch die Turmbesteigung machen den Rundgang durch das Waisenhaus so beeindruckend. Kernstück des von Carl von Gontard entworfenen Stiftungsgebäudes, im Stil des preußischen Spätbarocks, ist die Kuppel. Das von acht Säulen getragene, tempelartige Bauwerk stellt mit seinen 26 Metern Höhe einen gut sichtbaren Blickfang dar.

Die Spitze wird von einer Caritas-Figur mit einem Öl-Zweig und brennenden Herzen gekrönt, welche die christliche Barmherzigkeit und Nächstenliebe symbolisiert. In diesen Ausguck gelangt der Besucher über das Treppenhaus, dessen Wendeltreppe sich in großzügigen Kreisen vier Geschosse nach oben dreht und am Ende an einer Dachluke mündet. Von dort geht es über zwei wackelige, schmale Falltreppen ins Freie: Über Potsdams Dächer.

Alle Schülerinnen und Schüler der neuen Erzieherklasse E 04 haben es bis ganz nach oben geschafft, teils mit wackeligen Knien, teils mit großer Überwindung. Jeder aber hat sich der Herausforderung gestellt: Ein gutes Zeichen für den Start in eine Ausbildung.

Nicola Klusemann

## Termine für das Führungskräfte-Training 2012

### Modul 1:

Führung ist Entscheidung der Leitung  
09./10.02., 16./17.04., 27./28.08.

### Modul 2:

Führung ist Verantwortung und Impulsgebung  
13./14.02., 06./07.08., 03./04.09.

### Modul 3:

Führung ist Vermittlung und Kultivierung  
20./21.02., 13./14.08., 10./11.09.

### Modul 4:

Führung ist Entwicklung und Erneuerung  
05./06.03., 20./21.08.

### Modul 5:

Führung ist Übersetzung und Erklärung  
15./16.03., 17./18.09.

### Modul 6:

Führung ist Positionierung und Optimierung  
19./20.03., 22./23.10.

Referent für das Führungskräfte Training ist Dr. Stefan Büttner-von Stülpnagel, für die Module 5 und 6 in Kooperation mit Rainer Brückers

# Eine seltene Eins

*Die ersten Jahrgänge der Altenpflegeschule und Erzieherschule haben bestanden*

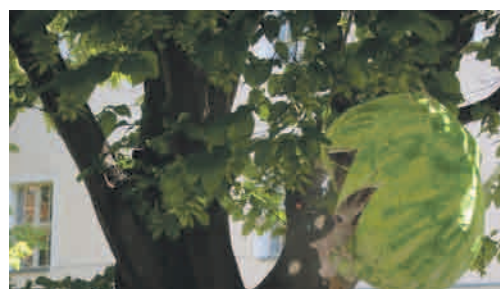
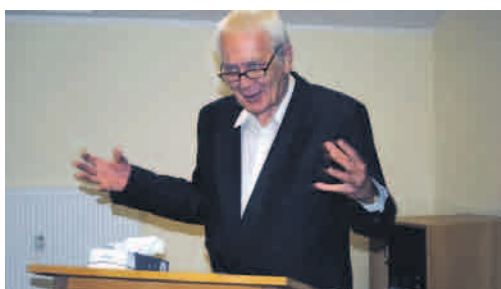
POTSDAM ■ Die Taschentuchbox stand griffbereit: Nach dem bereits im Sommer dieses Jahres 14 von 16 Schülerinnen und Schüler als staatlich anerkannte Erzieherinnen und Erzieher von der Fachschule für Sozialwesen an der AWO Akademie in die Arbeitswelt entlassen wurden, verabschiedete sich Ende September der erste Jahrgang der AWO Altenpflegeschule Potsdam tränenreich. Über mehrere Wochen hatten sich die Prüfungen – schriftlich, praktisch und mündlich – erstreckt. Und am Ende bestanden von den insgesamt neun Prüflingen acht. Eine unter ihnen, nämlich Monique Dehn, schloss sogar ihre Ausbildung mit der Gesamtnote Eins ab. Das sei eine große Seltenheit im Land Brandenburg, wie die Vertreter des Landesamtes für Soziales und Versorgung, die den mündlichen Prüfungen beiwohnten, betonten.

Festlich begangen wurde der Abschluss der dreijährigen Ausbildung im Kulturhaus Babelsberg. In ihrer Rede dankte die Schulleiterin Barbara Rost ihrem ersten Jahrgang für die auch für sie und das Lehrerkollegium lehrreiche Zeit, sie dankte der AWO Seniorenzentren Brandenburg gGmbH, die als Träger der praktischen Ausbildungsstätten mit ihren Praxisanleiterinnen die Azubis vor Ort begleitete und ihnen das Lehrgeld zahlte sowie dem AWO Bezirksverband Potsdam, der den schulischen Teil der Ausbildung finanziell trug. Sieben der acht nunmehr staatlich geprüften Altenpfleger haben gleich nach ihrem bestandenen Examen Arbeitsverträge mit AWO-Häusern geschlossen.

Die Auszubildenden verschenkten an ihrem Ehrentag Rosen als Dankeschön an ihre Lehrerinnen und Lehrer, die Geschäftsführerinnen des Bezirksverbandes Angela Basekow und der Seniorenzentren gGmbH Christina Nase sowie viele andere, die ihren Weg drei Jahre lang begleitet haben.

Bei gutem Essen und Musik aus der Konserve wurde noch bis nach Mitternacht gefeiert.

Nicola Klusemann



# Nie wieder Nichtschülerprüfung

## Erzieher-Fachschule jetzt staatlich anerkannt



POTSDAM ■ Nach dem Fördermittelbescheid nun die Anerkennung: Nach drei Jahren zähen Ringens und harter Bewährung hat es die Fachschule für Sozialwesen an der AWO Akademie Potsdam endlich geschafft. Seit 1. November 2011 ist die Erzieherfachschule anerkannte Ersatzschule. Eine entsprechende Urkunde vom Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg liegt vor. Damit darf die Fachschule in der Fachrichtung Sozialpädagogik selbst die Abschlussprüfungen abnehmen. Das heißt natürlich auch: Nie wieder Nichtschülerprüfung.

Für diese Anerkennung hat sich das Lehrerkollegium um Schulleiter Hans-Martin

Rühe mehreren fachschulischen Prüfungen durch das staatliche Schulamt unterzogen, darin die Qualität seiner Lehrtätigkeit sowie die Einhaltung der Schulgesetzgebung darlegt. Des Weiteren haben die meisten Lehrkräfte eine Lehrprobe abgegeben, um die vorgeschriebene Unterrichtsgenehmigung zu erhalten. Der Gesamtausbildungsplan je neu gebildeter Klasse musste extra vorgelegt und zugelassen werden.

Ausschlaggebend aber für die Erteilung der Anerkennung als Ersatzschule in Trägerschaft des AWO Bezirksverbandes Potsdam e.V. waren die Ergebnisse der Nichtschülerprüfung des ersten Erzieherjahrgangs. Mindestens die Hälfte der insgesamt 16

Schülerinnen und Schüler mussten bestehen. Kein Leichtes, denn die Abschlussprüfung bestand aus drei Klausuren und mündlichen Prüfungen in allen Lernfeldern und Fächern – insgesamt 14. Die in der Ausbildung erworbenen Noten zählten nicht mit. Wer in einer der mündlichen Prüfungen schlechter als mit „Ausreichend“, also der Note 4, bewertet wurde, hatte insgesamt nicht bestanden. Landesweit scheitert eine Vielzahl an Erzieheranwärtern an dieser Hürde.

Den AWO-Prüflingen stand das Oberstufenzentrum Templin als Patenschule zur Seite, das seine Aufgabe sehr gut ausfüllte und die Potsdamer Schülerinnen und Schüler betreute, als seien es die eigenen. Am Ende schafften 14 (!) den Prüfungsmarathon.

Aufgrund dieses hervorragenden Ergebnisses des ersten Erzieherjahrgangs bleibt den nachfolgenden Klassen diese harte Prüfung nun erspart. Darum an dieser Stelle noch mal ein Dankeschön an die tapfere E01.

Nicola Klusemann

## Kurz notiert

### NEUE KLASSEN

POTSDAM ■ Zum 1. Oktober startete eine neue Altenpflegeklasse in ihr erstes Ausbildungsjahr. Von den insgesamt 22 Auszubildenden (16 Frauen, sechs Männer) absolvieren elf den praktischen Teil in Heimen der AWO Seniorenzentren Brandenburg gGmbH, die anderen bei Kooperationspartnern der Altenpflegeschule an der AWO Akademie Potsdam.

Bereits mit Schuljahresbeginn 2011/2012 am 15. August haben die neuen Erzieherinnen und -schüler ihre Ausbildung an der AWO Fachschule für Sozialwesen aufgenommen. Die neue Klasse besteht aus 24 Schülern, davon zehn Männer.



# Ja, ich werde AWO Mitglied.



## Persönliche Daten

Frau     Herr     Familie

Vorname

Name/Titel/Anrede

Straße, Hausnummer

Postleitzahl, Wohnort

Telefon

E-mail

Geburtsdag

Ortsverein

Hiermit ermächtige ich den AWO Ortsverein \_\_\_\_\_ zur Abbuchung meines Monatsbeitrages von

2,50 EUR Mindestbeitrag     4,00 EUR Familienbeitrag

Mitgliedsbeitrag:     3 EUR     4 EUR     5 EUR     7,50 EUR     10 EUR     15 EUR     20 EUR     25 EUR

Einzug erwünscht:

jährlich     halbjährlich     vierteljährlich

Bank

BLZ

Konto-Nr.

Datum

Unterschrift Kontoinhaber/in

ich bin bereits Mitglied und möchte den Ortsverein wechseln

jetziger Ortsverein \_\_\_\_\_

neuer Ortsverein \_\_\_\_\_

Wechsel zum (Datum) \_\_\_\_\_

# Wie auf weißen Wolken schweben

Macht das die „gute Butter“?



Zutaten für den Boden:

300 g Butter  
6 Eier  
300 g Zucker  
1 Pck. Vanillezucker  
300 g Mehl  
1 Pck. Backpulver

Alle Zutaten zu einem Teig verrühren, anschließend auf ein Blech geben und glatt streichen.

Zutaten für die Streusel:

150 g Butter  
150 g Zucker  
150 g Mehl  
50 g Kakao

Alle Zutaten zu Streusel verarbeiten und auf den Teig geben.

Bei Umluft 150 °C ca. 20 Minuten backen, anschließend auf den heißen Kuchen Puderzucker streuen.

Wir wünschen gutes Gelingen und guten Flug mit der „Weißen Wolke“.

Bettina Gardemin

WITTSTOCK ■ In der Tagespflege des Seniorenzentrums „An der Dosse“ in Wittstock „fliegt“ häufig die „Weiße Wolke“ auf den Kaffeetisch. Es ist einer der Lieblingskuchen unserer Tagesgäste. Eine Mitarbeiterin brachte vor mehreren Jahren das Rezept mit. Natürlich besorgten wir uns gleich alle Zutaten und probierten es

aus. Der besondere Geschmack ergibt sich durch die Zutat von „guter“ Butter. Heute wird beim Backen dieser Köstlichkeit nur noch pro forma auf das Rezept geschaut, denn wer kennt von seinem Lieblingskuchen nicht das Rezept im Schlaf? Und nun kommt die „Weiße Wolke“:

DIE NÄCHSTE AUSGABE **Mit Herz + Hand** ERSCHEINT IM MÄRZ 2012

**IMPRESSUM**

Ausgabe 3/2011 / Nr. 14

Mitgliederzeitung des AWO  
Bezirksverbandes Potsdam e.V.

Redaktionsanschrift:  
August-Bebel-Straße 86  
14482 Potsdam  
Tel.: 0331 73041770  
Fax: 0331 73041780  
presse@awo-potsdam.de

Geschäftsführerin, V.i.S.d.P.:  
Angela Basekow

Redaktion:  
Ina Kus  
Steve Haak  
Nicola Klusemann  
Petra Hoffmann  
Heide-Gret Mohnke  
Petra Martin  
Sabine Herzinger  
Lothar Kremer  
Claus Wartenberg  
Hans-Joachim Rasche  
Sabine Kempa

Gerichtsstand:  
Registergericht: Potsdam  
Registernummer: VR435  
Steuernr: 046/141/01615

Layout: Frenkelson Werbeagentur

Fotos: AWO, Steve Haak, Stefanie Hennig

Bildredaktion: Sebastian Frenkel

Druck: Märkische Verlag- und Druck-Gesellschaft mbH Potsdam

Druckauflage:  
8.000 Stück

# Rätsel

Oberflächen-schaden	Gerte	Level, Ab-schnitt	▼	schwäb. Natur-schutz-gebiet	▼	▼	afrika-nisches Rund-dorf	▼	Denk-sportler	beson-dere Begab-ung	▼	Schlupf-winkel	▼	schwed. Kriegs-schiff und Museum	▼	dt. Film-regis-seur † 1931	zentral-mallorq. Ebene (Es ...)	Freizeit-park in Wien	▼	Hülle
▶	▶	▶				9	Steuer ▶							Maß der Strom-stärke ▶						7
Leicht-athletik-mann-schaft		unab-hängig, eigen-ständig		Pfeil-wurf-spiel ▶						Staats-diener (Mz.) ▶		Ergebnis ▶				2				
▶		▶					deutsche Schau-spielerin (Iris) ▶		Figur bei Gersh-win ▶					lang-schwän-ziger Papagei ▶				Ast-werk		
▶				Völker-gruppe ▶		eine Haar-farbe ▶			6					Ächtung ▶		Mast-baum-befesti-gung ▶				12
Anfän-gerin	Massen-angst		Zitter-pappel ▶					Hand-lung ▶				Bank-note ▶		US-Revue-star † ▶						deutsche Pop-sängerin
Etage zu ebener Erde ▶						3			franzö-sische Königs-anrede ▶		Vor-führung ▶						Männer-name ▶			Fluss durch Gerona (Span.) ▶
Schiff Noahs ▶		4				statt dessen ▶		Etage ▶						Ärger erregen ▶		rotes Wurzel-gemüse ▶				
▶			latei-nisch: ohne ▶		Bild-reihe ▶					Vorname Ein-steins ▶			großes Wohn-gelände ▶							11
nord-deutsch: Knecht		Männer-name ▶						zusam-men mit, samt ▶		Weltalter in der griech. Antike ▶							Wortteil: innerhalb ▶			
Teil des Beins ▶																				
Bauch	priester-liches Gebet	Back-masse		früherer österr. Adels-titel ▶				Frauen-nacht-gewand ▶												
▶	▶	▶								arabisch: Sohn ▶		5		Him-mels-richtung ▶						
Vorname der Autorin Blyton			ein weiches Metall ▶					Teich-pflanze ▶		Abk.: ehren-amtlich ▶	spani-scher Artikel ▶			Zustim-mung (Abk.) ▶						
▶																				
Vorläufer der EU ▶			1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12						

*Auflösung Schwedenrätsel aus Ausgabe 02/2011*

K	A	R	I	E	R	T	S	K	I	M	L	D				
P	E	R	S	O	N	E	R	E	G	I	S	T	E	R	T	U
A	M	E	L	G	R	A	M	E	T	A	C	L	I	E		
C	P	A	L	T	E	I	S	E	N	T	A	K	T	I	V	
E	H	E	R	N	J	I	L	S	S	E	N	K	E	B	S	
E	L	I	A	S	S	M	I	L	A	N	K	S	E	I	T	
I	N	N	L	H	E	R	A	N	L	P	U	P	I	L	L	E
M	O	R	A	L	R	V	I	E	R	D	A	L	L	I		
F	L	U	G	M	S	C	H	I	N	D	E	L	N	E	O	N
U	S	D	I	H	T	S	O	G	M							
H	E	R	S	T	E	L	L	E	R	L	S	I				
H	E	A	L	K	V	P	I	E								
B	L	E	I	P	A	L	I	S	A	N	D	E	R			
E	L	M	Y	R	T	E	S	E	R	B	E					

LORBEERBLATT

## Sudoku

	3		9	2	8	7	6	
	6		7			4		
				5	9			
3		5		6				
7	2		1	8		9	5	
			5		4		3	
		3	7					
	7			1			8	
4	5	9	8		3			6

					2			
		7	3		1			2
5	2				6	1		8
		8	6		4	7		5
2	7		8		5		6	1
1		6	9		7	8		
9		3	2				5	6
4			1		9	3		
			4					

# NINE UND TIM

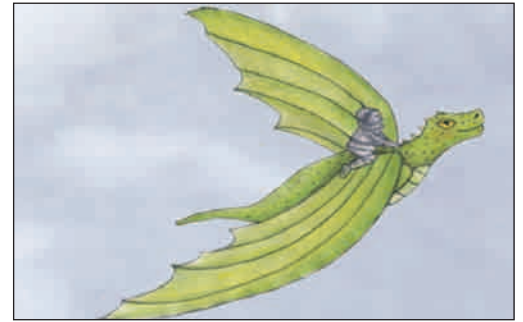
## Ritter Runkelnuß und sein Drache (Auszüge aus den Heften 20 und 22)



Nine, Tim und ihre Freunde lernten einen verzauberten Ritter kennen. Er erzählt gerne Geschichten, schließlich ist er schon 1000 Jahre alt und hat viel erlebt.



Hört gut zu! „Vor langer Zeit sollte ich einen Drachen besiegen, denn nur so wäre es mir möglich, mich von meiner schweren und unbequemen Rüstung zu befreien.“



Der Drache war riesig. Ich hatte Angst. Doch wir wollten uns nicht bekämpfen, sondern freunden uns an. Der Drache nahm mich auf seinen Rücken.



Wir erlebten auf unserer Reise jede Menge spannende Abenteuer. Um die Weihnachtszeit flogen wir durch einen schneeweißen Winterwald.



Uns wurde bald sehr kalt. Zum Glück entdeckten wir versteckt zwischen den Tannenbäumen ein kleines Häuschen. Mein Drache zauberte sich kleiner.



Dann klopfen wir an die Tür. Ein altes Mütterlein bat uns in ihre warme Stube und gab uns heißen, süßen Tee.

Von diesem Tee sollten wir rasch auch dem Weihnachtsmann etwas bringen, damit er sich ein wenig von seiner Arbeit ausruhen kann. Auf dem Weg zu ihm haben wir viele Weihnachtsmarchengeister kennengelernt und so erfahren, dass das Weihnachtsfest überall auf der Welt anders gefeiert wird. Außerdem gaben uns die Weihnachtsgeister einen Wunsch mit auf den Weg: „Wir schaffen es leider nicht, Allen etwas Gutes zu tun. Deshalb brauchen wir die Hilfe der Menschen, die jenen helfen, denen es nicht so gut geht, wie ihnen selbst, etwa in dem sie ihre Weihnachtsfreude teilen, dem Anderen ein kleines Geschenk machen oder etwas Gesellschaft leisten. Wir versprechen, den Menschen von diesem Wunsch zu erzählen und wünschen ein frohes Fest.“

